

25 *J* AHRE

JACOBS FOUNDATION

---

**DER STIFTUNGSRAT**  
EHEMALIGE MITGLIEDER

**KLAUS J. JACOBS**

Unternehmer und Stiftungsgründer (†)

**WALTHER J. JACOBS**

Ehrenpräsident der Jacobs Foundation (†)

**PROF. PAUL B. BALTES**

Direktor emer. Max-Planck-Institut für  
Bildungsforschung (†)

**PROF. JÜRGEN BAUMERT**

Direktor emer. Max-Planck-Institut für  
Bildungsforschung

**PROF. ERNST BUSCHOR**

Regierungsmitglied a.D. Kanton Zürich

**PASCAL COUCHEPIN**

Schweizer Bundespräsident a.D.

**FLAVIO COTTI**

Schweizer Bundespräsident a.D.

**PROF. PIERRE DUCREY**

Rektor a.D.  
Universität Lausanne

**DR. DAVID A. HAMBURG**

Präsident a.D.  
Carnegie Corporation

**PROF. MICHAEL HUBERMAN**

Erziehungswissenschaftler  
Universität Genf (†)

**PROF. EDUARDO MISSONI**

Generalsekretär a.D.  
Weltpfadfinderbewegung

**LÁSZLÓ NAGY**

Generalsekretär a.D.  
Weltpfadfinderbewegung (†)

**PROF. SIR MICHAEL RUTTER**

Leiter des Institute of Psychiatry  
King's College

**PROF. HEINRICH URSPRUNG**

Schweizer Staatssekretär a.D.

---

IN AFRIKA  
GEHT JEDES

4.

KIND NICHT  
ZUR SCHULE

WELTWEIT HABEN  
NUR

30%

DER JUGENDLICHEN IM ALTER  
ZWISCHEN 15 UND 24 IN DEN  
VERGANGENEN FÜNF JAHREN  
AKTIV DAS INTERNET GENUTZT



DER STRAFTÄTER WAREN 2012 IN  
DEUTSCHLAND UNTER 21 JAHRE ALT



HOCHRECHNUNGEN ZUFOLGE FEHLEN AUF DEM  
DEUTSCHEN ARBEITSMARKT BIS 2030 RUND

2,4 MIO.  
AKADEMIKER UND  
600.000  
GERINGQUALIFIZIERTE



JEDER ZWEITE DEUTSCHE  
KINDERGARTEN  
BEKOMMT DIE NOTE  
„UNZUREICHEND“



60%

DER KINDER UNTER VIER  
JAHREN IN DER FRÜHEN  
FÖRDERUNG



57%

DER SCHWEIZER  
SCHÜLERINNEN HABEN ANGST  
VOR DEM MATHEUNTERRICHT



# Liebe Jacobs Foundation ...

... 1988 war ich beim Gründertreffen der Jacobs Foundation dabei; heute bin ich begeistert angesichts ihrer enormen Bedeutung. Bei dem Treffen damals war ich eine von zwei auf Jugendforschung spezialisierten Wissenschaftlern aus den USA. Mit Blick auf die damaligen Möglichkeiten und Herausforderungen hat uns das Treffen elektrisiert. Klaus Jacobs erläuterte seine fesselnde Vision zur Verbesserung der Lebensbedingungen Jugendlicher und stellte uns wohlüberlegte Fragen, ob die geplante Stiftung eine wichtige Rolle spielen könne. Alle Anwesenden waren von den Erfolgsaussichten begeistert, aber ich bezweifle, dass nur einer den überwältigenden Erfolg der Foundation vorhergesehen hat. Die Jacobs Foundation hat die Präzision und Richtung der Jugendforschung und mittlerweile auch der Kinderforschung gefördert und geformt. Mithilfe verschiedener Strategien hat die Foundation das Fachgebiet global ausgedehnt und Anreize geschaffen, die Forschung fachübergreifend sowie für die gesellschaftliche und politische Praxis relevant zu gestalten. Sie ist weltweit die führende Stiftung für Jugendforschung.

Entwicklungspsychologin  
an der University  
of Michigan und Jury-  
Vorsitzende der  
Klaus J. Jacobs Awards

*Anne C. Petersen*  
Prof. Anne C. Petersen



... in den Neunzigerjahren zeichnete sich immer deutlicher ab, dass eine reine Verteilungspolitik der wirtschaftlichen Schwächung von peripheren Alpentälern der Schweiz nicht entgegenwirken konnte. Im Jahre 2001, als die neue Regionalpolitik noch in der Konzeptionsphase steckte, lancierte die Jacobs Foundation das Projekt „movingAlps“ als eine öffentlich-private Partnerschaft der Stiftung mit dem Bund, vertreten durch das Staatssekretariat Seco, Swisscom und die Regierungen der mitwirkenden Kantone Graubünden, Tessin und Wallis. Aufgabe des Projekts war es, bis zum Jahre 2007 neue Wege zu suchen, die regional-ökonomische und soziokulturelle Aktivitäten in gefährdeten Talschaften nachhaltig zu stimulieren vermochten. Das Projekt schuf eine Vielzahl von konkreten Initiativen in den drei Sprachregionen, von denen einige auch heute noch erfolgreich und aktiv sind, wie das „Centro punto Bregaglia“ im Bergell oder „Artls“ im Maggiatal. Darüber hinaus generierte das Projekt auch viel Wissen, aufgezeigt in Berichten über die Vielfalt der Interventionen in den verschiedenen Talschaften, mit Lehren für die Zukunft auf allen Stufen, von institutionell-strategischen Foren bis zu den operativen Ebenen. Ich freue mich, für den Erfolg von „movingAlps“, einer der bedeutendsten Initiativen der Jacobs Foundation in der Regionalpolitik, meinen Beitrag geleistet zu haben.

Schweizer Alt-  
Bundesrat und ehe-  
maliger Präsident des  
„movingAlps“-Projekts

*Flavio Cotti*  
Flavio Cotti



25 JAHRE  
JACOBS  
FOUNDATION

INHALT

Herausforderungen	04	Familie	10	Zukunft	20	Gastbeitrag
02	Glückwünsche	06	Historie	19	Forschung	22



... schöne Grüße an die Jacobs Foundation und meinen Glückwunsch: Sie haben sich zu einem entscheidenden Akteur auf der Weltbühne entwickelt. Ich erinnere mich noch gut an mein erstes Treffen mit Klaus Jacobs vor einem Vierteljahrhundert. Sein Schwung und Enthusiasmus, seine Energie und seine Kreativität waren unübersehbar, genauso wie sein philanthropischer Ansatz: Er wollte es VIELEN Menschen ermöglichen, sich selbst zu helfen, statt wenige von Spenden abhängig zu machen. Das Niveau der Diskussionen, die Mischung erfahrener und jüngerer Teilnehmer und die wunderschöne Lage machten die Marbach Konferenzen zu einem Highlight. Klaus begeisterte sich vor allem für die großen Gemeinschaftsprojekte – die sind zwar schwer erfolgreich umzusetzen, aber umso wertvoller, wenn sie gelingen. Ich hatte das Glück, bei drei Symposien als Diskussionsteilnehmer dabei zu sein, mit denen die Foundation im Rahmen der Awards immer wieder großartige Wissenschaftler von internationalem Renommee auszeichnet, die sich für die Ideale und Ziele der Stiftung engagiert haben. Ich fühle mich geehrt, einen kleinen Beitrag zum Erfolg der Foundation geleistet zu haben, und wünsche ihr in den kommenden Jahren noch größere Erfolge.

Prof. Sir Michael Rutter



Leiter des Institute of Psychiatry am King's College London und Teilnehmer der ersten Marbach Konferenz

... wir ziehen den Hut vor Ihrem großen Erfolg: Sie haben weltweite Aufmerksamkeit auf die spannende Wissenschaft der Jugendentwicklung gelenkt. Die Weltbevölkerung altert, während die Geburtenrate weltweit sinkt – da muss der erfolgreiche Lebensweg eines jeden Kindes zur obersten sozialen Priorität werden. Hierbei ist die Jacobs Foundation führend. Die Auszeichnung mit dem großzügigen Klaus J. Jacobs Research Prize hat es uns ermöglicht, die nachteiligen Folgen von Gewalt auf Jugendliche in Großbritannien und Neuseeland zu erforschen. Durch die Förderung der Foundation können wir nachweisen, dass Gewalt im frühkindlichen Alter die psychische und physische Gesundheit der Kinder bis ins Erwachsenenalter schädigt. Diese neuen Erkenntnisse bringen wiederum Bewegung in Präventionsbestrebungen, mit denen wir allen Kindern eine bessere Zukunft garantieren wollen.

Prof. Terrie E. Moffitt



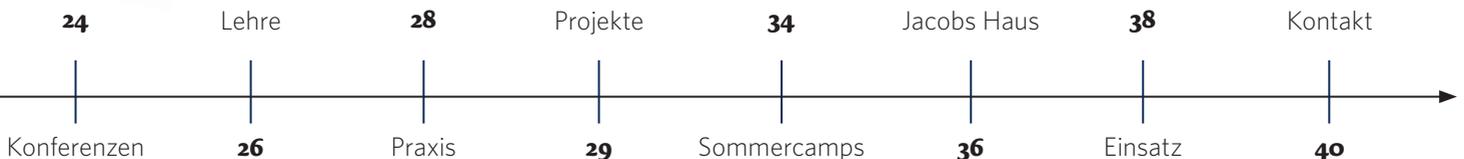
Stellvertretende Direktorin an der Dunedin School of Medicine, Neuseeland, und Preisträgerin des Klaus J. Jacobs Research Prize 2010

... der Begriff „Bildung“ wird im allgemeinen Verständnis immer noch stark mit der Schule und dem formalen Bildungssystem verbunden. Dabei hat die Forschung schon lange gezeigt, dass insbesondere die emotionale und soziale Bildung, die im außerschulischen Kontext erworben wird, von großer Wichtigkeit ist. Nicht nur im Sozialbereich ist eine Politik gefragt, die den verschiedenen heutigen Familien-Realitäten Rechnung trägt. Die nötige Stärkung und Förderung der Eltern und Kinder kann nur durch die Zusammenarbeit der Sozialpolitik mit der Bildungspolitik erreicht werden. Genau hier setzt das Programm „Bildungslandschaften Schweiz“ der Jacobs Foundation an. Deshalb freue ich mich sehr, dass die Jacobs Foundation den Ansatz „Bildungslandschaften“ in die Schweiz gebracht hat und das umfassende Bildungsverständnis in einer Vielzahl von konkreten lokalen Projekten fördert. Damit wird der emotionalen und sozialen Bildung endlich der Stellenwert eingeräumt werden, den sie verdient. Liebe Jacobs Foundation, bleiben Sie bitte dran!



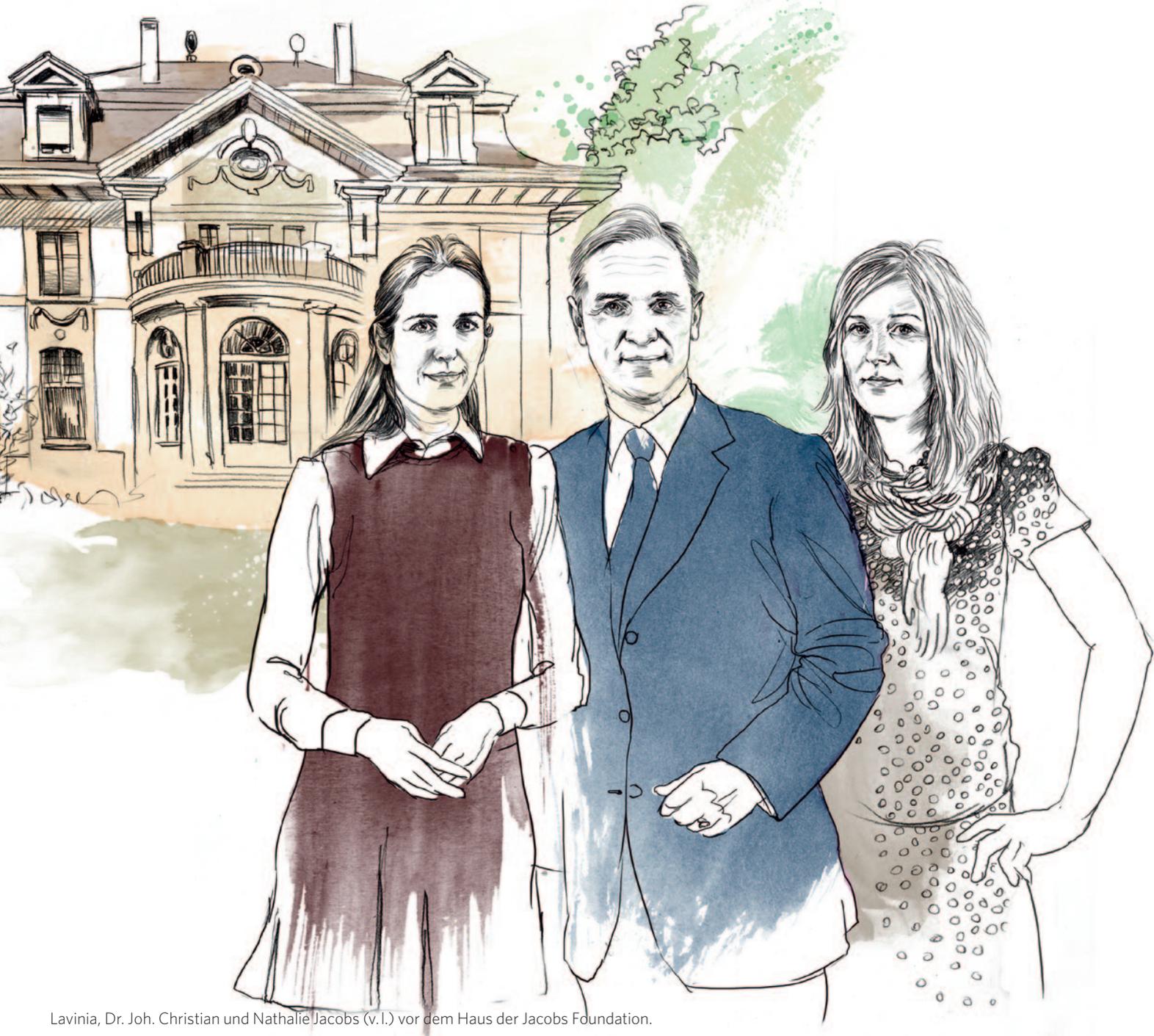
Margrith Hanselmann

Generalsekretärin der Schweizer Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und Sozialdirektoren (SODK)



# Die Vision trägt

DIE GESCHWISTER DR. JOH. CHRISTIAN, LAVINIA UND NATHALIE JACOBS ÜBER DAS GROSSE ERBE IHRES VATERS UND IHRE PLÄNE FÜR DIE JACOBS FOUNDATION



Lavinia, Dr. Joh. Christian und Nathalie Jacobs (v.l.) vor dem Haus der Jacobs Foundation.

„ALLE KINDER UND JUGENDLICHEN HABEN DAS POTENZIAL ZU EINER POSITIVEN ENTWICKLUNG, WENN MAN IHNEN NUR DIE RAHMENBEDINGUNGEN UND MÖGLICHKEITEN DAFÜR SCHAFFT.“

*Das war für Ihren Vater, Klaus J. Jacobs, ein Motiv für die Gründung der Jacobs Foundation. Woher kam sein Wunsch, sich für die Jüngsten einzusetzen?*

**NATHALIE JACOBS:** Mit seinem Engagement wollte unser Vater Kindern und Jugendlichen die richtigen Startbedingungen für das spätere Leben bieten. Da sie sich nicht selbst in Politik und Gesellschaft einbringen können, fand er es wichtig, Kinder und Jugendliche zu schützen und zu fördern. Jedes Kind sollte ähnliche Möglichkeiten haben, egal aus welchem Land es kommt und welchen finanziellen Hintergrund es hat. Bildung sah er dafür als Voraussetzung.

*Als die Stiftung gegründet wurde, war es zunächst ihr Ziel, Kinder und Jugendliche in tropischen Ländern, in denen Kakao und Kaffee angebaut wird, zu helfen. Nur wenig später wurde das Engagement auch auf Deutschland und die Schweiz ausgeweitet. Wie kam es dazu?*

**LAVINIA JACOBS:** Die Stiftung wurde als Jacobs Suchard Stiftung gegründet. Da das Unternehmen vorwiegend mit Kakao und Kaffee zu tun hatte, wollte es Kinder in den Ursprungsländern dieser Produkte unterstützen. Nach dem Verkauf von Jacobs Suchard wurde die Kapitalbasis größer und eine Ausweitung der Aktivitäten möglich. Die an der Stiftungsarbeit beteiligten Wissenschaftler haben damals eine Reihe hoch relevanter Forschungsthemen im Bereich der Jugendentwicklung im deutschsprachigen Raum aufgebracht, sodass wir das Engagement zunächst auf diese Länder und dann auch auf ganz Europa sowie die USA und Lateinamerika erweitern konnten.

*2001 hat Ihre Familie die Anteile der Jacobs Holding der Jacobs Foundation geschenkt und damit das Stiftungsvermögen auf 1,5 Milliarden Schweizer Franken erhöht. Wie wollte Klaus J. Jacobs damit sein Lebenswerk fortsetzen?*

**NATHALIE JACOBS:** Unser Vater hat Geschäftskonzepte für mehrere Unternehmen von Weltrang entwickelt:

Er hat Jacobs Kaffee internationalisiert, mit Adecco die Zeitarbeit in globale Dimensionen überführt und schließlich die Firma Callebaut von einem kleinen Schokoladenzulieferer zu einem globalen Marktführer mit einer jährlichen Schokoladenproduktion von über einer Million Tonnen gemacht. Diesen Erfolg wollte er als soziales Engagement fortführen, um in der Gesellschaft etwas zu bewegen.

*Welche Aufgabe erhielt die Jacobs Holding nach der Schenkung?*

**JOH. CHRISTIAN JACOBS:** Wir haben die Holding unmittelbar nach Übertragung des Vermögens von einer auf unseren Vater ausgerichteten Holding-Gesellschaft in eine professionelle Investmentfirma gewandelt, die das Stiftungsvermögen managt. Deren Strategie ist es, überdurchschnittliche Renditen durch Anlage in wenige möglichst global aufgestellte Unternehmen mit Marktführerschaft zu erzielen. Eher schwach rentierliche Unternehmen haben wir frühzeitig verkauft. Barry Callebaut hat den Aktienkurs seit 2001 verachtfacht, und das Investment in Infront Sports & Media hat ebenfalls eine überdurchschnittliche Rendite generiert. Kurzum, sowohl das eine Standbein der Nachfolge unseres Vaters, die unternehmerische Tätigkeit, als auch das zweite Standbein, das philanthropische Engagement, konnten miteinander verbunden werden.

*Wie knüpfen Sie in der Stiftung an die Ziele Ihres Vaters an?*

**JOH. CHRISTIAN JACOBS:** Wir wollen weiterhin Kinder und Jugendliche stärken. Dabei setzen wir immer stärker auf professionelles Stiftungsmanagement. Meine Schwestern und ich haben im Stiftungsrat über die letzten zehn Jahre daran gearbeitet, dass sich die Jacobs Foundation erfolgreich weiterentwickelt. Die Geschichte der Stiftung kann in zwei Hälften unterteilt werden. Die Arbeit der Stiftung war bis Anfang der 2000er-Jahre vom Aufbau der Forschungsförderung gekennzeichnet, vor allem in den Bereichen Übergang ins Berufsleben, Gewaltprävention und Förderung von sogenannten „Life Skills“, etwa sozialen Kompetenzen. In der zweiten Hälfte, ab Mitte der 2000er-Jahre, haben wir entschieden, die Mittel, die in die School-to-Work-Programme flossen, in die Förderung frühkindlicher Bildung zu übertragen.

*»Wir wollen als Stiftung wahrgenommen werden, die anzusprechen ist, wenn es um soziale Innovationen im Bereich der Kinder- und Jugendentwicklung geht.«*

DR. JOH. CHRISTIAN JACOBS



Gleichzeitig haben wir integrierte Projekte gestartet: Forschungsprojekte, die uns Möglichkeiten für soziale Innovationen gezeigt hatten, haben wir in Praxisprojekten weitergeführt. Wir fördern einen ganzheitlichen Bildungsansatz, der Kindern mit innovativen Lösungen hilft, ihre individuellen Fähigkeiten möglichst umfassend und nahtlos zu entwickeln. Als nächste Etappe würden wir gerne überprüfen, ob vorhandene Forschungsergebnisse jenseits der Rahmenbedingungen, in denen sie entstanden sind, auch an anderen Orten gelten. So könnten Interventionen maßgeschneiderter werden. Zugleich wollen wir untersuchen, wie nachhaltig bestehende Interventionsprogramme sind, und prüfen, was passiert, wenn wir sie mit anderen Projekten verbinden.

*Die Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern hat von Anfang an eine entscheidende Rolle für die Jacobs Foundation gespielt. Warum ist Forschung so wichtig für die Stiftungsarbeit?*

NATHALIE JACOBS: Wir wissen, dass Praxisprojekte hilfreich sind, aber nur dann die Lebensbedingungen junger Menschen nachhaltig verbessern, wenn sie evidenzbasiert sind. Dazu benötigen wir die Forschung.

LAVINIA JACOBS: Die Wissenschaft kann zudem neue Wege aufzeigen: Beim Ausbau der frühkindlichen Förderung waren wir beispielsweise sehr von den Erkenntnissen des Nobelpreisträgers James Heckman geprägt. Der hat ermittelt, dass Investitionen in frühkindliche Bildung im Vergleich zu Programmen für ältere Jahrgänge eine vielfach höhere Bildungsrendite haben. Je früher unterstützt wird, desto mehr lässt sich erreichen.

*Trotzdem wollen Sie die Förderung von Grundlagenforschung zurückfahren. Warum?*

JOH. CHRISTIAN JACOBS: Es gibt zur Kinder- und Jugendentwicklung immer mehr Datensätze. Gleichzeitig hat sich gezeigt, dass die Ergebnisse der Grundlagenforschung möglicherweise in nicht gekanntem Umfang von den spezifischen Bedingungen, unter denen diese Daten gewonnen werden, abhängig sind. Deshalb wollen wir künftig verstärkt kontrollieren, ob vorhandenes Datenmaterial und Forschungsergebnisse auch unter anderen Bedingungen noch valide sind.

*Die Rolle vieler Stiftungen hat sich in den vergangenen Jahren vom Investor zum Impulsgeber gewandelt. Wie ergänzt die Arbeit von Stiftungen inzwischen staatliches Handeln?*

NATHALIE JACOBS: Stiftungen helfen, Probleme in der Gesellschaft zu identifizieren und Lösungen zu finden. Zum Beispiel, indem sie geeignete staatliche und nicht-staatliche Organisationen sowie Bildungseinrichtungen eine Plattform für den Austausch bieten, um konkrete Themenstellungen zu bearbeiten. Darüber hinaus können Stiftungen durch ihr unabhängiges und flexibles Vorgehen der Politik neue Wege aufzeigen, indem sie auf wissenschaftlicher Basis entwickelte Praxisprojekte testen. Wenn diese erfolgreich sind, kann der Staat sie auf die gesamte Gesellschaft übertragen.

LAVINIA JACOBS: Grundsätzlich sollten Stiftungen versuchen, das zu leisten, was der Staat nicht kann. Für die Jacobs Foundation gibt es im Bereich der Kinder- und Jugendentwicklung zwei wichtige Bereiche: die Förderung von Forschung, die keine öffentlichen Gelder bekommt, und das Zusammenbringen von Institutionen und Personen, die sich der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen annehmen.

*Welchen Einsatz kann jeder Einzelne bringen, um die Chancen von Kindern und Jugendlichen in unserer Gesellschaft zu verbessern?*

LAVINIA JACOBS: Wichtig ist, dass man bei den eigenen Kindern beginnt, für sie da ist, sich für sie einsetzt und ihnen eine Ausbildung ermöglicht, die ihnen bei der Entfaltung ihrer Talente hilft. Und da, wo einem im eigenen Umfeld Missstände auffallen, sollte man nicht wegschauen, sondern sich einsetzen. Untersuchungen haben zudem gezeigt, dass es stark vom Wohlbefinden der Eltern abhängt, ob diese sich überhaupt Kinder wünschen. An diesem Wohlbefinden oder – anders gesagt – an der Gestaltung einer kinderfreundlichen Gesellschaft können wir alle arbeiten.



»Grundsätzlich sollten Stiftungen versuchen, das zu leisten, was der Staat nicht kann.«

LAVINIA JACOBS

*Ein Antrieb für Ihr gesellschaftliches Engagement sind auch sechs Leitmotive, die Sie Ihrer Familie gegeben haben. Wie sind die entstanden?*

JOH. CHRISTIAN JACOBS: Im Familienrat haben wir vor einigen Jahren erörtert, welche Prinzipien für die Gestaltung des Jacobs Hauses und des Johann Jacobs Museums bedeutsam sein könnten und aus unserer Wahrnehmung der Familientradition entsprechen. Damals haben wir folgende Qualitätsprinzipien festgelegt: Globalität und Handelswege, Jugend und Talent, persönliches Engagement und Sorge um Mitarbeiter, Exzellenz, Nachhaltigkeit und Innovation. Diesen Prinzipien fühlen wir uns als Familie verbunden und tragen sie auch in die Stiftung und in die Holding.

*Ihre Familie hat stets eng zusammengehalten und zusammengewirkt. Hat Ihnen Ihr Vater das generationsübergreifende Denken und Handeln mit auf den Weg gegeben?*

LAVINIA JACOBS: Ja, das hat er sicherlich. Aber nicht nur unser Vater. Wir sind mit unseren Großeltern aufgewachsen, und noch heute verbringt meine 92-jährige Großmutter gern ein paar Stunden mit meinem Sohn.

JOH. CHRISTIAN JACOBS: „Geschichten“ und „Geschichtenerzählen“ prägen das generationsübergreifende Denken. Darin sind wir gesamtgesellschaftlich in den letzten 50 Jahren wahrscheinlich nicht so wahnsinnig viel weitergekommen. Am wichtigsten waren für mich die Erzählungen meines Großvaters, der von seinem Großonkel das Kaffeeunternehmen übernommen hat. Geprägt haben mich auch die Erinnerungen unseres Großonkels, der den Hof, die Quelle des Wohlstands der Familie Jacobs, geführt hat. Wer als Kind das Glück hatte, seine Urgroßeltern kennenzulernen, und damit praktisch einen Zeitraum von fast 150 Jahren überblicken kann, bekommt ein Gefühl für das, was die Menschen damals gedacht haben. Das ist gelebte Tradition – und ein Gewinn, den man gerne weitergibt.

*In ihrem 25-jährigen Bestehen hat die Stiftung rund 500 Millionen Schweizer Franken in Forschung und Praxisprojekte investiert. Welches waren aus Ihrer Sicht die wichtigsten Ziele, die realisiert worden sind?*

JOH. CHRISTIAN JACOBS: Im Stiftungsrat haben wir uns mal gefragt, was bliebe, wenn die Stiftung nicht mehr existierte. Das wären auf jeden Fall die Sommercamps zur Entwicklungsförderung von Migrantenkindern, das erste europäische Forschungszentrum für Kinder und Jugendentwicklung, das wir an der Universität Zürich gegründet haben, die Bremer Jacobs University als Europas erste private englischsprachige Volluniversität, das Qualitätslabel für Kindergärten in der Schweiz, die Klaus J. Jacobs Awards, die für uns alle sehr wichtig sind, sowie in ganz vielen Bereichen hochkomplexe und wissenschaftlich begleitete Interventionsprogramme.

NATHALIE JACOBS: Die Jacobs Foundation hat erreicht, zu Fragen der Kinder- und Jugendentwicklung gehört zu werden. Die von ihr geförderten Forschungsergebnisse finden Beachtung. Ihre Projektansätze sind nachweislich innovativ, interdisziplinär, und die Ergebnisse bewegen etwas. Die Vision unseres Vaters trägt – das fasziniert mich. Die Stiftung ist immer mehr in der Lage, nachhaltige Projekte von solchen zu trennen, die eine geringe Wirkung haben.

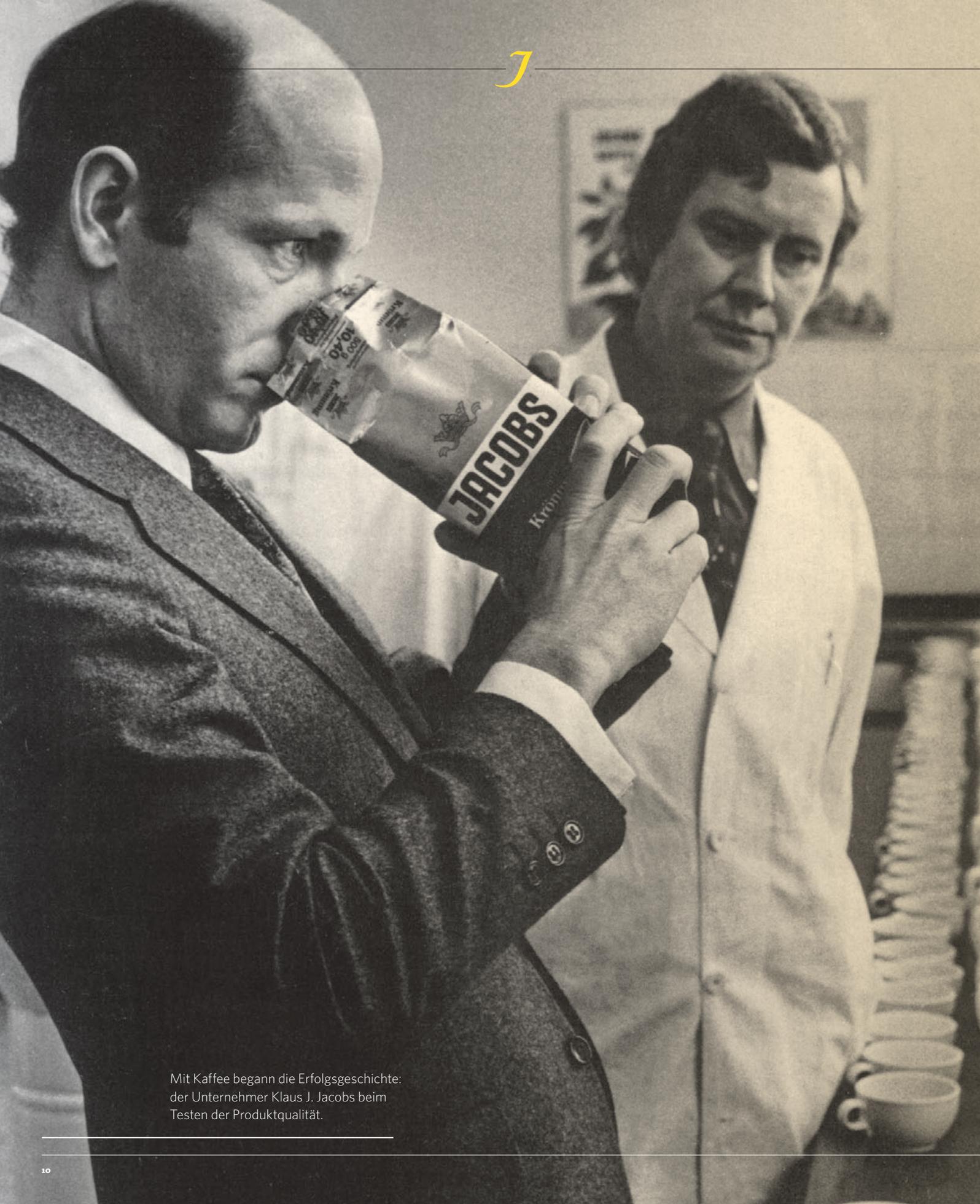
*Wofür steht die Jacobs Foundation in zehn Jahren?*

JOH. CHRISTIAN JACOBS: Wir wollen als Stiftung wahrgenommen werden, die anzusprechen ist, wenn es um soziale Innovationen im Bereich der Kinder- und Jugendentwicklung geht und darum, wie solche Maßnahmen in der Praxis umgesetzt werden können.

»Mit seinem Engagement wollte unser Vater Kindern und Jugendlichen die richtigen Startbedingungen für das spätere Leben bieten.«

NATHALIE JACOBS





Mit Kaffee begann die Erfolgsgeschichte:  
der Unternehmer Klaus J. Jacobs beim  
Testen der Produktqualität.

# Die Geschichte der Jacobs Foundation

„ICH MEINE ABER, DASS DIE GESCHÄFTSWELT DIE GROSSE AUFGABE HAT, IHRE SOZIALE VERANTWORTUNG BESSER ZU ÜBERNEHMEN, INDEM SIE DIE POSITIVEN KRÄFTE IN DER FORSCHUNG UND DER ERZIEHUNG UNTERSTÜTZT UND DAMIT MITHILFT, EINE BESSERE ZUKUNFT AUFZUBAUEN.“

Als Klaus J. Jacobs 1989 diese Worte verfasste, waren sie nicht als Aufruf an ebenjene Geschäftswelt gedacht. Der damalige Vorstandsvorsitzende und Hauptanteilseigner der Jacobs Suchard AG wollte sie künftig selbst umsetzen: Mit ihnen erklärte er die Gründung der Jacobs Foundation – zunächst unter dem Namen „Jacobs Suchard Foundation“.

Es sollte eine Stiftung sein, die sich für die Verbesserung der Entwicklungschancen von Kindern und Jugendlichen einsetzt. Und fest standen für Klaus J. Jacobs zu diesem Zeitpunkt bereits zwei wesentliche Elemente, auf denen die Arbeit der Stiftung basieren würde: zum einen die enge Zusammenarbeit mit der Wissenschaft. Denn die Forschung verdeutlicht, welche Faktoren die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen beeinflussen. Zum anderen die Förderung von Bildung, da schulische sowie außerschulische Erziehung und Lehre, so war Klaus J. Jacobs überzeugt, zu den wesentlichen Voraussetzungen gehören, die den Jüngsten gute Startchancen ins Leben sichern.

## WIE GRÜNDET MAN EINE STIFTUNG?

Doch zunächst musste eine Organisation geschaffen werden – mit Mitgliedern, Geld und Strukturen. Einzig das Einsatzgebiet für das Stiftungsengagement hatte Jacobs schon im Vorfeld abgesteckt. Im September 1988 war er mit internationalen Spezialisten aus Psychiatrie, Psychologie, Verhaltensentwicklung und Soziologie am

Zürichsee zusammengekommen, um folgende sechs Problem- und Handlungsfelder zu definieren: eine positive Einstellung zur eigenen Tätigkeit und zur Zukunft, soziale Beziehungen und Bindungen zwischen den Generationen, Lebensfähigkeit und Lebensplanung, kulturelle und individuelle Vielfalt, erzieherische Werte sowie das Verhältnis zwischen Institutionen und individueller Entwicklung. In diesen Bereichen sollte die Jacobs Foundation in den kommenden Jahren aktiv werden.

Als Startkapital erhielt die Stiftung Aktien der Jacobs Suchard AG im Wert von CHF 30 Millionen. Zudem knüpfte Klaus J. Jacobs gemeinsam mit László Nagy, dem ehemaligen Generalsekretär der Weltpfadfinderbewegung, Kontakte zu internationalen Forschern, Pädagogen sowie zu anderen Stiftungen. Drei bekannte Wissenschaftler wurden neben László Nagy erste Stiftungsratsmitglieder: Prof. Paul B. Baltes, damals Direktor des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung in Berlin, Prof. Pierre Ducrey, zu jener Zeit Rektor der Universität Lausanne, und Prof. David A. Hamburg, ehemaliger Präsident der Carnegie Corporation in New York. Als Sitz der Stiftung ließ Klaus J. Jacobs Zürich eintragen, und am 16. Mai 1989 war der Gründungsakt abgeschlossen.

## PFADFINDER UND STUDIENGRUPPEN

So waren bereits die wichtigsten Grundsteine gelegt, als am 31. Oktober 1989 das erste offizielle Treffen der Jacobs Foundation in Schloss Marbach begann. Ab sofort konnten Projekte unterstützt werden: CHF 160.000 erhielt etwa die Weltpfadfinderbewegung zur Wiederbelebung ihres Forschungs- und Entwicklungskomitees, und mit einem Beitrag von CHF 83.000 wurden Studiengruppen gefördert, die an einer multinationalen Evaluation über die „Europäischen Wertsysteme“ mitwirkten. Vor allem aber wurde bei dieser Zusammenkunft des Rates eine



1989

Am 16. Mai 1989 gründet **Klaus J. Jacobs** die Jacobs Suchard Foundation.



1989

**Dr. László Nagy** wird erster Geschäftsführer der Stiftung.



1990

Klaus J. Jacobs führt die Jacobs Suchard Foundation unter dem Namen **Johann Jacobs Foundation** als Familienstiftung weiter und benennt sie acht Jahre später mit internationalem Bezug in „Jacobs Foundation“ um.

1991

Die Jacobs Foundation organisiert die erste Wissenschaftskonferenz auf Schloss Marbach.

1992

Als erstes Großprojekt wird der Nationalpark Hohe Tauern unterstützt.



1995

**Theo Brenner** übernimmt von Dr. László Nagy die Geschäftsführung der Jacobs Foundation, die er bis 2006 innehat. Dr. Joh. Christian Jacobs tritt als zweites Familienmitglied dem Stiftungsrat bei.



Unterstützt von internationalen Spezialisten definierte Klaus J. Jacobs bereits im September 1988 sechs Handlungsfelder.

für die künftige Entwicklung der Stiftung wichtige Entscheidung getroffen: Ab 1991 sollte jedes Jahr eine große, öffentliche Konferenz in Schloss Marbach organisiert werden – als Forum für wissenschaftliche Vorträge und Debatten zwischen Forschern, Politikern sowie Vertretern von Hilfsorganisationen. Heute sind die Foren international als „Marbach Konferenzen“ bekannt. Ihre Ergebnisse werden in der Cambridge University Press veröffentlicht.

Zunächst platzte in die Aufbruchsstimmung nach Gründung allerdings eine Nachricht mit weitreichenden Konsequenzen: der Verkauf der Jacobs Suchard AG an Philip Morris am 22. Juni 1990. Damit fiel nach nur rund einem Jahr das unterstützende Unternehmen weg, denn der amerikanische Konzern erklärte, kein Interesse an der gemeinnützigen Organisation zu haben. Doch Klaus J. Jacobs hatte bereits eigene Pläne: Er wollte die Jacobs Suchard Foundation als Familienstiftung fortführen. Das Startkapital erstattete er dem Unternehmen und erhöhte sogar das Stiftungsvermögen auf CHF 100 Millionen. Zugleich gingen auch das Jacobs Museum und Schloss Marbach in den Bestand der Stiftung über, die Klaus J. Jacobs nun in „Johann Jacobs Foundation“ umbenennen ließ – nach dem Gründer der Kaffeerösterei, seinem Großonkel (\*1869 †1958).



Teilnehmer der Marbach Konferenz 1993.



Der Nationalpark Hohe Tauern in den Ostalpen Österreichs.

Mit den zusätzlichen Geldern weitete die Stiftung ihre Aktivitäten aus. Der Rat plante, vor allem Nachwuchswissenschaftler – insbesondere in ehemals kommunistischen Ländern und Staaten der Dritten Welt – künftig stärker zu fördern, und etablierte mehrere Stipendienprogramme für die jungen Akademiker. Gleichzeitig wurde mit der Unterstützung des Nationalparks Hohe Tauern 1992 das erste Großprojekt initiiert: Jugendliche sollten das neue Naturschutzgebiet in den österreichischen Alpen mitgestalten können – im Rahmen von Ausbildungs-, Erziehungs- und Aktionsprogrammen.

#### ETABLIERT UND SCHON IM WANDEL

Schon 1993 blickte die Jacobs Foundation auf einen ersten Rekord: Sie hatte im Jahr zuvor über CHF 2,8 Millionen vergeben. In kürzester Zeit hatte sie sich etabliert, dennoch musste sie sich neu ausrichten. „Nach fünf erfolgreichen Jahren haben wir uns nun entschlossen, die Entwicklungsfähigkeit unseres ursprünglichen Forschungsprogramms zu überprüfen und unsere Anstrengungen im praktischen und politischen Bereich zu verstärken, um damit vermehrt zur Entwicklung wissenschaftlich fundierter Interventionsstrategien beizutragen“, notierte Klaus J. Jacobs im Jahresbericht 1994.

*»Die Kosten der Technologisierung könnten zu einer erneuten Spaltung führen – zwischen Menschen mit Zugang zu Wissensressourcen und Menschen ohne diesen Zugang.«*

KLAUS J. JACOBS

Das bedeutete, dass die Stiftung künftig zunehmend praxisorientierte Programme im Erziehungs- und Bildungsbereich bezuschussen sollte.

Zugleich wollte Klaus J. Jacobs zusammen mit seinem Sohn Dr. Joh. Christian Jacobs, der 1995 dem Stiftungsrat beitrug, bei der Neuausrichtung auch die rasante Verbreitung des Internets berücksichtigen. Denn angesichts der fortschreitenden Technologisierung beschäftigte ihn ein Gedanke: „Die Kosten könnten zwei Drittel der Weltbevölkerung aus der Informationsgesellschaft ausschließen und somit zu einer



1998

Am 4. Juni stirbt **Walther Jacobs**, Vater des Stiftungsgründers und Ehrenvorsitzender der Stiftung.

1999

In Costa Rica initiiert die Jacobs Foundation das erste Programm unter dem Titel „Ausgrenzung stoppen – Wohlstand schaffen“. Es folgen mehrere Fünf-Jahres-Projekte in der Schweiz, Brasilien und Argentinien.

2001

Klaus J. Jacobs und seine Familie übertragen ihre Aktien an der Jacobs Holding AG vollständig der Stiftung. Die Schenkung erhöht das Stiftungskapital auf CHF 1,5 Milliarden. Die Jacobs Holding, die das Stiftungsvermögen verwaltet, wandelt sich zu einer professionellen Investmentfirma.

2003

Zwei große Engagements für die Wissenschaftslandschaft: Mit je CHF 10 Millionen initiiert die Jacobs Foundation an der Uni Zürich die Gründung des Center for Productive Youth Development und an der International University Bremen den Aufbau des Jacobs Center of Lifelong Learning and Institutional Development.



2004

**Dr. Joh. Christian Jacobs** wird Präsident des Stiftungsrats der Jacobs Foundation.



2006

**Dr. Bernd Ebersold** wird neuer Geschäftsführer der Jacobs Foundation.



In Costa Rica startet 1999 das erste Fünf-Jahres-Projekt.

erneuten Spaltung führen – zwischen Menschen mit Zugang zu Wissensressourcen und Menschen ohne diesen Zugang.“ Zwölf herausragende Experten lud die Stiftung 1996 zum „Jugendforum 2000“ ein, um die Auswirkungen der neuen Kommunikationsmedien auf das Leben junger Menschen zu debattieren und die Ziele der Stiftung anzupassen. Anschließend hieß es im neuen Grundsatzprogramm: „In einer Welt dramatischer Veränderungen (...) versucht die Stiftung einen Beitrag zum Wohlergehen und zur sozialen Produktivität heutiger und künftiger Generationen von jungen Menschen auf drei zusammenhängenden Gebieten menschlicher Kompetenz und Potenziale zu leisten: Entwicklungskompetenz, Kulturkompetenz und Computerkompetenz.“

Das Handlungsfeld wuchs und veränderte sich, und auch die Mittel der Stiftung stiegen: Klaus J. Jacobs erhöhte 1998 ihr Vermögen durch den Totalverzicht auf sein zinsfreies Darlehen in Höhe von CHF 29.949.000. Es sollte nur der Auftakt für eine Zuwendung sein, die drei weitere Jahre später das Vermögen der Stiftung vervielfachte und ihr Handlungsmöglichkeiten in ganz neuen Dimensionen eröffnete: „Wenn der Geldbeutel leer ist, ist das Herz voll“, mit diesen Worten von Victor Hugo verkündete Klaus J. Jacobs 2001, dass sich seine Familie



Mit einer Feier wird 2003 das neue Jacobs Center an der Universität Zürich eröffnet.



Damals noch mit sechs Mitgliedern: der Stiftungsrat der Jacobs Foundation 2004.

damit einverstanden erklärt habe, ihre gesamten Aktien an der Jacobs Holding AG der Jacobs Stiftung zu übertragen. Eine Schenkung, die das Stiftungskapital auf gut CHF 1,5 Milliarden erhöhte. Später erläuterte Klaus J. Jacobs: „Es ist mir und meiner Familie ein wichtiges Anliegen, dass unsere Stiftung ihre weltweite Tätigkeit zur gezielten Unterstützung von nachhaltigen Projekten der Jugendförderung ausbauen kann.“

### EIN FOLGENREICHES ENGAGEMENT

In Lateinamerika war diese Erweiterung bereits angestoßen worden. Unter dem Titel „Ausgrenzung stoppen – Wohlstand schaffen“ („Stop Exclusion – Create Value“, kurz: SECV) hatte die Jacobs Foundation 1999 in Costa Rica Fünf-Jahres-Programme zur Verbesserung der Beschäftigungsmöglichkeiten von Jugendlichen initiiert. 2001 kam in der Schweiz das SECV-Projekt „moving-Alps“ hinzu, und 2002 folgten weitere Engagements in Brasilien und Argentinien.

Aber auch in der Wissenschaftslandschaft vergrößerte die Jacobs Foundation 2003 ihr Engagement mit zwei besonderen Initiativen: An der International University Bremen (IUB; heute: Jacobs University) unterstützte sie mit CHF 10 Millionen die Gründung des Jacobs Center of

Lifelong Learning and Institutional Development und an der Universität Zürich mit der gleichen Fördersumme die Gründung des Jacobs Center for Productive Youth Development. Das Schweizer Zentrum sollte erforschen, wie sich Lebensbedingungen von Jugendlichen langfristig positiv beeinflussen lassen, während am norddeutschen Institut verhaltens-, sozial- und kulturwissenschaftliche Aspekte des lebenslangen Lernens untersucht und unterrichtet werden sollten.

Vor allem das Engagement an der IUB war noch folgenreich. Bei einem gemeinsamen Essen erklärte Prof. Paul Baltus Klaus J. Jacobs, dass die Bremer Universität zwar große Komplimente für ihre Forschung und Lehre erhalte, aber finanzielle Probleme habe. Genauer: kurz vor dem Aus stehe. Doch dazu sollte es nicht kommen. Prof. Joachim Treusch, der damalige Präsident der Hochschule, erarbeitete einen Plan, wie eine Rettung aussehen könnte. 2006 beschloss die Jacobs Foundation, die IUB mit 200 Millionen Euro zu unterstützen. Damit erwarb sie eine Zweidrittelmehrheit an den Gesellschafteranteilen. Es wurde das wichtigste Investment in der Stiftungshistorie und setzte ein Signal in der deutschen Bildungslandschaft – international sichtbar durch die Umbenennung der Hochschule in „Jacobs University“.

2006

Die Jacobs Foundation unterstützt die International University Bremen mit 200 Mio. Euro. Wenig später wird die Hochschule in „Jacobs University“ umbenannt.



2007

Klaus J. Jacobs tritt aus dem Stiftungsrat der Jacobs Foundation aus. Seine Tochter **Lavinia Jacobs** übernimmt seinen Platz.



2007

Das geförderte Projekt „movingAlps“ kommt zum erfolgreichen Abschluss.

2007

In Deutschland startet das Programm „Lebenswelt Schule“, dessen Erfahrungen vier Jahre später in das Schweizer Pendant „Bildungslandschaften Schweiz“ einfließen.



2008

Am 11. September 2008 stirbt Klaus J. Jacobs nach schwerer Krankheit.

2008

Gründung des Jacobs Foundation Forums. Es soll Schlüsselfragen in der Kinder- und Jugendentwicklung formulieren, um diese in die öffentliche Debatte einzubringen.



2009

Am 3. Dezember 2009 werden zu Ehren des Geburtstags von Klaus J. Jacobs erstmalig die Klaus J. Jacobs Awards für wegweisende Forschungs- und Praxisprojekte in der Kinder- und Jugendentwicklung verliehen.



Ein Signal in der Hochschullandschaft: 2006 unterstützt die Jacobs Foundation die International University Bremen.

### SEIN WILLE BLEIBT AUFGABE DER STIFTUNG

Es waren für die Stiftung ereignisreiche Jahre – auch intern. Hier gab es einen bedeutenden Wechsel: Nach 15 Jahren an der Spitze der Stiftung trat Klaus J. Jacobs vom Vorsitz zurück, und sein Sohn Dr. Joh. Christian Jacobs folgte als neuer Präsident. Drei Jahre lang begleitete der Gründer die Stiftungsarbeit noch als Ratsmitglied, bis er 2007 sein Engagement aus gesundheitlichen Gründen gänzlich beendete. An seiner Stelle trat seine Tochter Lavinia Jacobs dem Gremium bei. Nicht viel später – am 11. September 2008 – sollte die Jacobs Foundation schließlich ihren Gründer und visionären Begleiter Klaus J. Jacobs nach schwerer Krankheit endgültig verlieren. Zu seinem Tod schrieben Joh. Christian Jacobs und der langjährige Geschäftsführer Dr. Bernd Ebersold: „Klaus J. Jacobs glaubte zutiefst an die Energie, die Begeisterungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft junger Menschen als Motor für die gesellschaftliche Veränderung. Sein Wille, die Jugend heute zu stärken und ihr eine optimale Bildung und Förderung zu ermöglichen, bleibt unsere Aufgabe, die wir mit vollem Engagement weiterführen werden.“ Zu Ehren des Geburtstags von Klaus J. Jacobs wurden am 3. Dezember 2009 erstmalig zwei Preise verliehen, die herausragende Leistungen zur Entwicklung von Kindern und Jugendlichen würdigen: Der mit CHF 1.000.000



Das Projekt „movingAlps“, das 2007 zum Abschluss kommt, hat gezeigt, wie der Jugend in entlegenen Tälern Entwicklungschancen gesichert werden.



2007 startet das Projekt „Lebenswelt Schule“. Es liefert wertvolle Erfahrungen für die Vernetzung von Bildungsangeboten.



Dr. Joh. Christian Jacobs mit dem Preisträger des ersten Klaus J. Jacobs Research Prize, US-Wissenschaftler Laurence Steinberg, und Pascal Couchepin, Schweizer Bundespräsident a.D. (v.l.).

dotierte Klaus J. Jacobs Research Prize ging an den US-Wissenschaftler Laurence Steinberg. Mit seiner Forschung zur Risikobereitschaft Jugendlicher hatte er unter anderem dazu beigetragen, dass der Oberste Gerichtshof der USA 2005 die Todesstrafe für noch nicht 18-Jährige abschaffte. Der mit CHF 200.000 dotierte Klaus J. Jacobs Best Practice Prize wurde Pater Johann Casut verliehen, der die Zukunftschancen Jugendlicher in Indonesien verbesserte, indem er das Schweizer Modell der dualen Berufsbildung adaptierte.

Unter der Leitung von Dr. Joh. Christian Jacobs entwickelte die Stiftung ihre Arbeitsweise weiter: Zur besseren Identifikation und Implementierung vielversprechender Interventionsprojekte schuf sie das Instrument „Jacobs Foundation Initiative“. Damit sollte künftig die Konzeption von Forschungs- und Interventionsprojekten mit geografischem und themenspezifischem Fokus möglich werden, begleitet von einem systematischen Erfahrungsaustausch und der Nutzung von Synergien. Als erste Initiative lancierte die Jacobs Foundation 2008 in Lateinamerika „Aprender para la Vida“ – „Für das Leben lernen“. In Brasilien und Kolumbien förderte sie damit zwei Organisationen, die junge Menschen motivieren, eine Ausbildung zu absolvieren, und lud die NGOs zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch ein.

*»Es ist mir und meiner Familie ein wichtiges Anliegen, dass unsere Stiftung ihre weltweite Tätigkeit zur gezielten Unterstützung von nachhaltigen Projekten der Jugendförderung ausbauen kann.«*

KLAUS J. JACOBS

#### **EIN PLAN FÜR DIE ZUKUNFT**

Wenig später baute die Jacobs Foundation zudem ihre Förderung frühkindlicher Bildung aus: Gemeinsam mit der Universität Fribourg und der Stiftung Mercator Schweiz initiierte sie an der Hochschule das erste Zentrum für frühkindliche Bildung (ZeFF), das im Frühjahr 2011 eröffnete. Das Engagement in diesem Feld wollte die Jacobs Foundation künftig noch verstärken:

2010

Die Jacobs Foundation entwickelt ihren „Medium-Term Plan“ – ein Konzept für die Ausrichtung in den kommenden fünf Jahren.

2011

In Fribourg eröffnet – unterstützt von der Jacobs Foundation – am 31. März das erste universitäre Zentrum für frühkindliche Bildung (ZeFF) der Schweiz.

2012

Die Jacobs Foundation lanciert in der Schweiz das Programm „Primokiz“. Der Stiftungsrat bewilligt bis 2015 ein Fördervolumen von rund CHF 2,2 Mio.



2012

**Nathalie Jacobs** wird Mitglied des Stiftungsrats.



2013

**Sandro Giuliani** übernimmt von Dr. Bernd Ebersold die Geschäftsführung der Jacobs Foundation.



2013

Eröffnung des neu gestalteten Jacobs Hauses als Ort für Dialog und des neuen Johann Jacobs Museums nach einer Umbauphase.



Der Sitzungssaal im neu gestalteten Jacobs Haus: Hier werden auch künftig die wichtigen Fragen in der Kinder- und Jugendentwicklung debattiert.

2011 entwickelte sie für die kommenden fünf Jahre einen Plan. Die Stiftung setzt sich für Programme in Afrika und Lateinamerika ein, denn die Fragestellungen zur Kinder- und Jugendentwicklung sind von globaler Relevanz. Außerdem steht die frühkindliche Bildung neben der Förderung von Bildungsbiografien im Fokus der Programm- und Projektförderung in Deutschland und der Schweiz. Themen, für die sich auch besonders Nathalie Jacobs engagiert, die im Juli 2012 als neues Mitglied dem Stiftungsrat beitrug, um zusammen mit ihren Geschwistern die künftige Arbeit der Jacobs Foundation zu gestalten.

Mit ihren Programmen soll die Stiftung auch weiterhin relevante Veränderungen im Bereich der Kinder- und Jugendentwicklung voranbringen. „Die Jacobs Foundation hat entschieden, dass die zentralen Fragen nur dann erfolgreich angegangen werden können, wenn möglichst viele Menschen den Zugang zu Bildung und Erziehung erhalten“, erläuterte Dr. Joh. Christian Jacobs die Ausrichtung der Jacobs Foundation. Letztendlich haben alle ihre internationalen Aktivitäten ein Motiv: die Verbesserung der Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen weltweit.

# Wie die Stiftung arbeitet

DAS ARBEITSMODELL DER JACOBS FOUNDATION



Das Ziel ist seit der Gründung unverändert: Kinder und Jugendliche sollen gestärkt werden, damit sie zu verantwortungsbewussten Mitgliedern der Gesellschaft werden. Deshalb setzt sich die Jacobs Foundation dafür ein, ihr individuelles Potenzial zu erkennen und zu fördern sowie ihre Fähigkeiten für das Arbeitsleben auf- und auszubauen.

Doch die Welt ist komplexer geworden, und die junge Generation steht vor neuen Herausforderungen. Um spürbare Veränderungen zu erreichen, hat die Jacobs Foundation im sogenannten „Medium-Term Plan 2011-2015“ ihre Ziele und Prioritäten auf fünf Jahre festgelegt. Ihr Handeln will sie auf vier Bereiche konzentrieren: In der Schweiz, in Deutschland und Österreich liegt der Schwerpunkt ihrer Aktivitäten in der Verbesserung der *frühkindlichen Bildung* in Familien ebenso wie in Kitas und Kindergärten. Zudem sollen durch das Vernetzen von schulischen und außerschulischen Akteuren und Institutionen zukunftsfähige *Bildungslandschaften* gestaltet werden. Über die Grenzen Europas hinaus setzt sich die Stiftung unter dem Themenschwerpunkt *Livelihoods* für die Schaffung und Erprobung effizienter Lernumgebungen in dörflichen Gemeinschaften in Afrika ein, zudem unterstützt sie in Lateinamerika mit *Life Skills for Employability* die bessere Integration von Jugendlichen in den Arbeitsmarkt.

Obwohl die Projekte thematisch und regional unterschiedlich sind, vereint sie ein evidenzbasiertes Vorgehen: Zunächst liefert die wissenschaftliche Forschung Erkenntnisse, auf deren Basis dann praktische Förderangebote und Interventionsansätze entwickelt werden können. Ist die Entwicklungsphase abgeschlossen, wird wissenschaftlich begleitet in der Praxis getestet, welche Ansätze funktionieren. Konzepte, die sich bewähren, können dann zu Programmen werden.

Dabei geht die Jacobs Foundation über das Engagement vieler Organisationen hinaus. Denn Wissenschaftler und Projektträger evaluieren und entwickeln die Programme ständig unter der Fragestellung weiter: Eignet sich das Projekt auch für den überregionalen Ausbau mit öffentlichen und privaten Partnern? Einen wichtigen Beitrag dazu können Meta-Analysen liefern, die die Forschungsergebnisse ähnlicher Projekte aus unterschiedlichen Gebieten abgleichen: Was lässt sich auf übergeordneter Ebene lernen? Was muss bei flächendeckender Anwendung berücksichtigt werden? Künftig soll auf der übergreifenden Auswertung bestehender Daten ein größerer Schwerpunkt liegen, damit ein neuer Blick auf vorhandene und zu entwickelnde Projekte entsteht. Denn auch für die Verbesserung von Bildungs- und Entwicklungschancen gilt: Man lernt nie aus. Das Engagement ist ein steter Prozess.

# Was Wissen schafft

MEHR ALS THEORIE – WIE DIE FORSCHUNGSFÖRDERUNG DER JACOBS FOUNDATION ZUR VERBESSERUNG VON BILDUNGSCHANCEN BEITRÄGT

Welche Rolle spielt ein Vater für sein Kind? Wie beeinflussen Kriege die Jugend? Oft sind es kurze Fragen, die tief schürfen und auf die es nur komplexe Antworten gibt. Vielen von jenen Antworten sind Forscher noch auf der Spur. Mit diesen weißen Flecken auf der wissenschaftlichen Landkarte will es die Forschungsförderung der Jacobs Foundation aufnehmen und Bildungsträgern damit die Möglichkeit geben, ihre Programme neuen Erkenntnissen anzupassen.

Schon Klaus J. Jacobs war von der Idee geleitet, dass durch Forschung die Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen verbessert werden können. Daher machte er die Unterstützung ausgezeichneten Wissenschaftler und des akademischen Nachwuchses von Anfang an zu einem zentralen Element der Stiftungsarbeit. Allein im Jahr 2012 investierte die Jacobs Foundation sechs Millionen Euro in die Forschungsförderung. Immer unter der Maßgabe, dass jedes jener Projekte einen praktischen Nutzen hat, ebenso wie jede Praxisintervention wissenschaftlich nachweisbare und anhaltende Erfolge erzielen soll.

Bis heute werden somit weder bloße Hilfsmaßnahmen noch reine Wissenschaft im Elfenbeinturm unterstützt, sondern Bildungsprojekte mit einem manifesten Mehrwert. Dabei überträgt die Jacobs Foundation den Begriff „Bildung“ auf alle Bereiche des menschlichen Wachstums und fördert die allgemeine Entwicklung von Kindern und Jugendlichen.

Diese beginnt bereits im frühesten Kindesalter. Bislang sind auch hier nicht alle Faktoren bekannt. Zum Beispiel: Welchen Einfluss hat das Verhalten von Vätern gegenüber ihrem zu früh geborenen Baby? Erst kürzlich hat Lieselotte Ahnert, Professorin für Entwicklungspsychologie an der Universität Wien, in einer Langzeitstudie herausgefunden, dass ein übermäßig behütender Vater seinem Frühchen zu wenige Herausforderungen zumutet, weshalb das Kind im späteren Leben Stress schlechter bewältigen kann. Ihre Erkenntnisse fließen ein in ein interdisziplinäres Großprojekt zur Väterforschung. Zusammen mit fünf Kollegen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz hat die Entwicklungspsychologin das von der Jacobs Foundation geförderte „Central European Network on Fatherhood“ gegründet.

Über drei Jahrzehnte lang hat Ahnert das Verhältnis zwischen Mutter und Kind studiert. Immer wieder hatte sie versucht, auch Väter in den Blick zu nehmen. Aber häufig musste sie feststellen, dass die ausgeteilten Fragebögen für beide Elternteile mit derselben Handschrift ausgefüllt zurückkamen, Frauen also für ihre Männer geantwortet hatten. Die Entwicklungspsychologin spricht dabei von der sogenannten „Gatekeeper-Funktion“ der Mütter, die Erziehung lange Zeit als ihre alleinige Domäne betrachteten und Vätern keinen Raum für Mitsprache ließen. Diese wiederum waren zumeist einverstanden mit der traditionellen Funktion des Ernährers. Doch dieses Rollenbild weicht heute zusehends auf. „Plötzlich beschwerten sich die Väter, warum sie nie gefragt würden“, erzählt Ahnert. Sie bemängelt ohnehin schon lange, dass Einrichtungen zur Elternförderung nur auf Mütter ausgerichtet seien.



Nur Mut! Untersuchungen ergaben: Wenn ein Vater seinem zu früh geborenen Kind nicht genug Herausforderungen zutraut, kann es später schlechter Stress bewältigen.

Mit der Väterforschung betraten Ahnert und ihre Kollegen Neuland. Und das ist ein weiteres Förderkriterium der Jacobs Foundation. Denn je weiter sich die Wissenschaft auf unerforschtes Terrain wagt, desto größer kann ihr Beitrag zum gesellschaftlichen Wandel sein. Im konkreten Fall ist das die langfristige Verbesserung der Elternberatung im deutschsprachigen Raum. Aber die Jacobs Foundation hat nicht nur die Schweiz und deren Nachbarländer im Blick, ihr Engagement ist international ausgerichtet.

Den Amerikaner Brian Barber, Professor für Child and Family Studies an der University of Tennessee, führten seine von der Jacobs Foundation geförderten Forschungsprojekte nach Ägypten und Palästina. Mehrere Jahre lang befragte er knapp 2000 Palästinenser, die im Jugendalter an der ersten Intifada beteiligt waren. Barber wollte zum besseren Verständnis der Generation beitragen und herausfinden: Wie verhindern Erfahrungen mit Konflikten den Zugang zu wichtigen Ressourcen wie Bildung, Beschäftigung und Gesundheitsvorsorge? Nach der Auswertung sollen die Daten helfen, Maßnahmen zu entwickeln, die Jugendlichen aus Konfliktregionen beim Übergang ins Erwachsenenalter größere Erfolgchancen sichern.

## DIE JUGEND ERNSTER NEHMEN

Barber war fasziniert davon, wie reflektiert und pragmatisch diese Jugendlichen ihr Leben im Kriegszustand wahrnahmen. „Kinder und Jugendliche werden auf der ganzen Welt unterschätzt“, erklärt der Psychologe. „Wir müssen sie ernster nehmen, ihnen mehr zutrauen.“

Das bewies sich erneut, als Anfang 2011 die Revolutionäre des „Arabischen Frühlings“ den Tahrir-Platz einnahmen. Damals flog der Amerikaner kurzerhand nach Ägypten und begann sein zweites Projekt zu dem Thema „Wie geht die Jugend Kairo mit dem politischen Konflikt um, und welchen Einfluss hat er auf sie?“. Die Interviews zeigten, wie stark die Jugendlichen ihr Selbst mit dem Kollektiv verschmolzen und wie ihre Hoffnungen und Ängste mit dem Fortschritt der Revolution schwankten. Überrascht hat Barber aber auch, wie klar seine Gesprächspartner erkannten, dass mit dem Sturz Mubaraks die Probleme nicht gelöst wurden, sondern an anderen Stellen sogar neue auftraten. Wirtschaftlich stehen die jungen Menschen heute weit schlechter da als zuvor.

Um zu verstehen, welche Ansätze zur Hilfe erfolgversprechend sind, arbeitet die Jacobs Foundation nicht nur mit weltweit führenden Wissenschaftlern zusammen, sondern auch Hand in Hand mit nationalen und internationalen Institutionen, etwa der Weltgesundheitsorganisation, dem Schweizerischen Nationalfonds, der International Labour Organization oder den deutschen Akademien der Wissenschaften.

Chancen bieten!  
Forschungsergebnisse zeigten, dass nach Wirtschaftskrisen und Kriegen Kinder und Jugendliche oft unter Langzeitfolgen leiden.



Im Jahr 2010 hat die Stiftung zusammen mit der Weltbank das Projekt „Children and Youth in Crisis“ entwickelt. Die groß angelegte Untersuchung sollte den Einfluss von Wirtschaftskrisen auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen verdeutlichen. Unter klar definierten wissenschaftlichen Standards werteten die Forscher die weltweit verfügbaren Studien zur Entwicklung der nachfolgenden Generation während ökonomischer Notlagen aus. Anschließend erarbeiteten sie – gemeinsam mit Akteuren aus der Praxis – konkrete Maßnahmen, um die Entwicklungsmöglichkeiten der Jugend in Krisenzeiten zu verbessern.

Larry Aber, Professor für Entwicklungspsychologie an der New York University, war maßgeblich an der Konzeption des Forschungsdesigns beteiligt. „Ein all-gemeingültiges Regelwerk für jede Intervention lässt sich aus dieser Forschung zwar nicht entwickeln“, erklärt er. „Jeder Konflikt, jeder Ort, ja jedes Individuum bringt schließlich seine ganz eigenen Probleme mit sich.“ Gleichwohl gebe es wiederkehrende Schwierigkeiten. In einem Abschlussbericht haben Aber und seine Kollegen inzwischen verschiedene Maßnahmen dieser Art zur Unterstützung in Wirtschaftskrisen zusammengefasst. Und darin wird vor allem eines deutlich: Um ein Land und seine Bevölkerung aus einer solchen Situation zu holen, reicht es nicht, die Ökonomie wieder anzukurbeln. Denn ein rein wirtschaftliches Vorgehen berücksichtigt nicht hinreichend die Vielzahl an Langzeitfolgen – wie Mangelerscheinungen oder körperliche und psychische Schäden –, die solche Krisen für die Bevölkerung bedeuten. Deshalb müssen auch hier immer menschliche Entwicklungsprozesse in den Blick genommen werden.

# Ein lohnendes Investment

FRÜHKINDLICHE FÖRDERUNG BRINGT BILDUNGS-  
ERFOLGE. ABER WIE WIRKT SIE GENAU?

EIN GASTBEITRAG VON PROF. W. STEVEN BARNETT

In den vergangenen Jahrzehnten hat die öffentliche Unterstützung für frühkindliche Betreuung, Bildung und Erziehung (FBBE) nicht nur in Europa, sondern weltweit zugenommen. Diese Unterstützung basiert auf der Erwartung einer großen Bandbreite von Vorteilen, vor Kurzem von der OECD benannt als „ein größeres kindliches Wohlbefinden, bessere Lernerfolge, gerechtere Ergebnisse und ein Rückgang von Armut, eine Zunahme generationenübergreifender sozialer Mobilität, eine stärkere Beteiligung weiblicher Arbeitnehmer auf dem Arbeitsmarkt und Gleichberechtigung der Geschlechter, die Zunahme der Fruchtbarkeitsrate und eine bessere soziale und wirtschaftliche Entwicklung für die Gesellschaft insgesamt“. Eine beachtliche Anzahl wissenschaftlicher Beweise bilden die Grundlage für diese Liste der Vorteile.

Meine wissenschaftliche Arbeit zum Thema „Frühförderung als Investment“ begann vor gut 30 Jahren mit der Untersuchung einer Gruppe von 19-jährigen Jugendlichen aus benachteiligten Familien, die im Kleinkindalter intensive vorschulische Förderung erhalten hatten. Die Studie erbrachte zwei ungewöhnliche Erkenntnisse. Erstens: Die wichtigsten Vorteile waren außerhalb des üblichen wirtschaftlichen Schwerpunkts, nämlich dem Einkommen, angesiedelt; dazu gehörten auch der Rückgang der Kriminalität und eine Verbesserung des gesundheitsrelevanten Verhaltens. In der Wirtschaft hatte man sich auf höhere Einkommen als größten Vorteil von Bildung konzentriert und dabei andere Ergebnisse außer Acht gelassen. In diesem Fall waren die anderen Vorteile aber viel entscheidender.

Zweitens: Ein guter Teil der wirtschaftlichen Vorteile kam nicht den Akteuren zugute, sondern der Gesellschaft im Allgemeinen (zum Beispiel durch geringere Schadenersatz- und Strafjustizkosten). Die öffentliche Investition in FBBE hatte sowohl die Gleichberechtigung als auch die wirtschaftliche Effizienz verbessert. Das stand im Widerspruch zur allgemeinen Annahme, dass

von der Regierung geförderte Programme Gleichberechtigung üblicherweise nur auf Kosten geringeren Wirtschaftswachstums erreichen.

Zusätzliche Forschung hat diese Ergebnisse noch verstärkt und weiterentwickelt. Man fand weitere Vorteile von FBBE, insbesondere den Rückgang von Kindesmisshandlungen, Drogenmissbrauch und Geisteskrankheiten. Zunächst wurde vor allem in den USA geforscht, aber mittlerweile kommen Erkenntnisse auch aus Europa und seit Neuestem auch weltweit aus Ländern mit niedrigen und mittleren Einkommen.

Nachgewiesen werden umfangreiche Vorteile und die Tatsache, dass benachteiligte Kinder überproportional profitieren. Forschungsergebnisse aus deutschsprachigen Ländern deuten zum Beispiel auf größere Vorteile für Kinder mit Migrationshintergrund hin. Die Zeitschrift „Lancet“ berichtet von Studien, nach denen 200 Millionen Kinder in Entwicklungsländern von verstärkten öffentlichen Investitionen in frühkindliche Förderung profitieren könnten; dabei würde der wirtschaftliche Nutzen aus vermehrten Einnahmen für FBBE die Kosten bei Weitem übertreffen.

Im Laufe der Jahre ist ebenso deutlich geworden, dass die Einzelheiten des FBBE-Entwurfs für die langfristigen Vorteile von großer Bedeutung sind. Bei schlechterer FBBE-Qualität profitieren die Bildung und die Kindesentwicklung kaum oder gar nicht. Länder, die den Schwerpunkt auf einen offenen Zugang zu kostengünstiger Kinderbetreuung legen, riskieren, den größten Teil des Nutzens aus dem FBBE-Programm zu verlieren. Zudem hat Qualität mehr als nur eine Dimension. Die unterschiedlichsten Lehrpläne wirken sich ähnlich auf akademische Leistungen aus, aber sie haben eine sehr unterschiedliche Wirkung auf die soziale und emotionale Entwicklung und damit auf Kriminalität, Gesundheit, geistige Gesundheit und Produktivität. Daher ist es wichtig, die Details der FBBE-Politik sowie ihre Anwendung sorgfältig zu bestimmen und zu überwachen.



Prof. W. Steven Barnett ist Direktor des National Institute for Early Education Research (NIEER) an der Rutgers University, New Jersey.

In großen Teilen der Dritten Welt hat das Potenzial von FBBE, Kriminalität und Gewalt zu reduzieren, ebenso großes Interesse hervorgerufen wie ihr Potenzial, die Arbeitsproduktivität zu steigern. Wirtschaftswachstum und Lebensqualität hängen sowohl von persönlicher Sicherheit als auch von einer gebildeten Arbeiterschaft ab. Dennoch ist die FBBE-Forschung in Ländern mit vorwiegend niedrigen und mittleren Einkommen viel unüblicher als in Ländern mit hohen Einkommen.

Die Jacobs Foundation finanziert die groß angelegte randomisierte Studie des „AieoTu“-Programms in Kolumbien und ist damit führend in der Weiterentwicklung dieser Forschung. „AieoTu“ ermöglicht einer äußerst benachteiligten Bevölkerung vom ersten bis zum fünften Lebensjahr qualifizierte Früherziehung. Erste Erkenntnisse zeigen unter anderem bereits in frühester Kindheit signifikant verbesserte kognitive Fähigkeiten.

Ich hoffe, dass viele andere dem Beispiel der Jacobs Foundation folgen werden. Länder mit niedrigen und mittleren Einkommen können nicht einfach FBBE-Modelle von Ländern mit hohen Einkommen übernehmen. Die un erfüllten Bedürfnisse von Kindern und Familien unterscheiden sich, genau wie die verfügbaren menschlichen Ressourcen und Infrastrukturen. Forschung wird nötig sein, um effektive Modelle zu bestimmen und eine Beweisgrundlage aufzubauen, die den Wunsch der Öffentlichkeit weckt, in erstklassige FBBE zu investieren. Zu den Herausforderungen derartiger Forschung gehören logistische Schwierigkeiten, Sicherheitsprobleme und Naturkatastrophen. Dennoch bezeugen „AieoTu“ und andere Studien die Bereitschaft fähiger und mutiger Partner vor Ort, erfolgreich FBBE-Forschung durchzuführen, insofern Finanzhilfen verfügbar sind.



Prof. W. Steven Barnett bei einem Feldversuch an der Princeton Friends School.

# Die Marbach Konferenzen

DIE TAGUNGSREIHE AM BODENSEE IST INTERNATIONAL BERÜHMT. DOCH WARUM? VIER FORSCHER, DIE ALS YOUNG SCHOLARS DIE MARBACH KONFERENZ BESUCHT HABEN, BERICHTEN ÜBER IHRE PERSÖNLICHEN ERLEBNISSE



PETER F. TITZMANN

Assistenzprofessor am Jacobs Center for Productive Youth Development, Universität Zürich

Welche Rolle spielen Werte für die jugendliche Entwicklung? Und hat Frühförderung Auswirkungen auf die Volkswirtschaft? Seit 1991 diskutieren Koryphäen und Nachwuchswissenschaftler in der Kinder- und Jugendentwicklung auf der Marbach Konferenz über solche Themen. Auf Einladung der Jacobs Foundation treffen sich wichtige Vertreter aus den Bereichen Psychologie, Erziehungs- und Wirtschaftswissenschaften, Soziologie sowie Medien-, Politik-, Sprach- und Neurowissenschaften jedes Jahr für zwei bis drei Tage. Auf Schloss Marbach entwickeln die Fachleute Fragestellungen für Forschungsansätze, besprechen neueste Erkenntnisse und legen die Grundlage für Kooperationen. Alle Ergebnisse veröffentlicht die Stiftung in ihrer „Series on Adolescence“ bei der Cambridge University Press oder in Sonderausgaben internationaler Fachzeitschriften und nutzt sie zudem unmittelbar für ihre eigene Arbeit.

Inzwischen ist die Tagungsreihe international berühmt. Denn anders als die großen Forschungskongresse bietet sie einen konzentrierten Rahmen. Und in diesem begegnet man bisweilen den größten Vordenkern – etwa dem amerikanischen Wirtschaftsnobelpreisträger James Heckman. Der zeigte 2008 in seinem Eröffnungsvortrag auf Schloss Marbach anhand eindrucksvoller Sozialexperimente in der Vorschulerziehung, wie effektiv pädagogische Förderung ist.

Aber auch Nachwuchswissenschaftler bekommen hier oft erstmals die Möglichkeit, ihre Forschungsergebnisse vor einem hochkarätigen Publikum zu präsentieren. Und einige ihrer Projekte haben die Chance, von der Jacobs Foundation gefördert zu werden. Spricht man mit diesen Young Scholars, heben sie zudem den Netzwerkeffekt für ihre Karriere hervor, denn sie finden nicht nur Forschungspartner, sondern ebenso interessierte Kollegen, die mit ihnen Ideen für neue Projekte entwickeln.

„Welche Faktoren nehmen Einfluss auf die erfolgreiche Entwicklung junger Migranten und deren Integration in die Gesellschaft? Darum ging es auf der Marbach Konferenz 2009. Für mich war es ein wichtiges Thema, denn auch ich forsche in diesem Feld. Auf der Tagung habe ich nicht nur viel über die aktuellen Projekte einzelner Wissenschaftler-Koryphäen gelernt, sondern konnte direkt mit ihnen darüber diskutieren. Wirklich hilfreich für meine Arbeit war auch das Netzwerk, das durch Gespräche, beim Essen und am Abend mit gleichaltrigen Young Scholars entstanden ist. Junge Wissenschaftler zu treffen, die zu ähnlichen Themen arbeiten, aber andere theoretische oder methodische Zugänge haben, war sehr bereichernd. Im Anschluss an die Konferenz reichte ich ein eigenes Projekt zur Förderung ein – und erhielt Unterstützung von der Jacobs Foundation. An der Universität Jena, wo ich zwölf Jahre lang tätig war, konnte ich nun empirisch der Frage nachgehen, wie sich Familienbeziehungen durch den Migrationsprozess verändern. Dieses Projekt hat unter anderem gezeigt: Jugendliche in Migrantenfamilien übernehmen oft mehr Verantwortung, indem sie ihre Eltern bei Ämtergängen und Bankgesprächen begleiten oder Fragen zum Schul- oder Gesundheitssystem beantworten. Das kann gerade jüngere Jugendliche zwar fordern, aber insgesamt auch die Fähigkeit stärken, Probleme selbst zu lösen. Zu oft werden jugendliche Migranten als ‚Problemkinder‘ betrachtet anstatt als wertvolle Ressource für unsere Gesellschaft. Dabei sind ihre spezifischen Erfahrungen und auch ihre Zweisprachigkeit Qualifikationen, auf die man bauen kann.“



Schloss Marbach, ein Ort für Begegnungen.



LUCY BOWES

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Department for Social Policy and Intervention, University of Oxford

„Ich möchte herausfinden, wie sich Kinder davor schützen können, schikaniert zu werden. Gemeinsam mit Dr. Maria Tfofi von der Cambridge University habe ich dazu ein Forschungsprojekt entwickelt, das die Jacobs Foundation für ein Jahr unterstützt. 2010 wurden wir beide von unseren Mentoren – meiner war Professor Sir Michael Rutter – für die Teilnahme an der Marbach Konferenz vorgeschlagen. Maria ist Kriminologin und hat sich auf Mobbing-Täter spezialisiert, ich hingegen konzentriere mich auf die Opfer. Wir haben uns nach der Marbach Konferenz zur Zusammenarbeit entschlossen, weil wir herausfinden möchten, was Familien unternehmen können, um ihre Kinder zu unterstützen. Wir haben herausgefunden, dass eine innige Beziehung zu Eltern und Geschwistern und emotionale Unterstützung bei der Vorbeugung eine wichtige Rolle spielen.“

Ich fand es erstaunlich, wie viele Parallelen zwischen unseren Forschungsfeldern wir bei der Tagung entdeckten. Bei meiner Forschung habe ich mich damit befasst, inwiefern Mobbing-Erfahrungen während des Heranwachsens ein Risikofaktor für die Entwicklung einer Depression sein können. Als Teenager sind Jugendliche sehr verletzlich. In dieser Zeit beginnt auch die Zahl psychischer Erkrankungen zu steigen. Jay Giedd sprach bei der Marbach Konferenz über die ‚Formbarkeit‘ des Gehirns in diesen Jahren und darüber, dass dieser Umstand Chancen eröffnet, aber auch zu Risiken führt. Das hat dazu geführt, dass ich mich gefragt habe, inwiefern Mobbing-Erfahrungen die gesunde Entwicklung des Gehirns beeinträchtigen können.“



JENNIFER LANSFORD

Psychologieprofessorin am Sozialwissenschaftlichen Forschungsinstitut, Duke University

„Welche Rolle spielt die Familie bei der Entwicklung junger Menschen? Diese Frage wurde auf der Marbach Konferenz im Oktober 2003 diskutiert. Mein Kollege Kenneth A. Dodge, einer der Teilnehmer, lud mich als Nachwuchswissenschaftlerin ein. Bei der Konferenz konnte ich berühmten Wissenschaftlern zuhören und mich beim Essen mit ihnen austauschen. So nahm etwa Thomas Weisner, Professor für Anthropologie an der University of California, teil. Er berichtete von der Erforschung der Schnittstelle zwischen Erziehung, Entwicklung von Kindern und Kultur. Das war auch für meine Forschung wichtig.“

Nach der Konferenz nahm mein Interesse an dem Faktor Kultur zu, und meine Forschungsprojekte wurden deutlich internationaler. Normalerweise befasst sich die Psychologie meist mit Personen aus wohlhabenden westlichen Industrieländern. Aber diese Länder sind nicht unbedingt repräsentativ für die Weltbevölkerung. Ich möchte auch Personen aus Ländern mit geringen und mittleren Einkommen einbeziehen. Bei meinem Hauptprojekt befasste ich mich mit der Kindererziehung in Kenia, China, Kolumbien, Italien, Jordanien, Schweden, Thailand, auf den Philippinen und in den USA. Wir möchten herausfinden, inwiefern Kindererziehung und Disziplin mit Depressionen oder Aggressionen einhergehen und ob es Unterschiede zwischen den Ländern gibt. Wir haben herausgefunden, dass es bei den Auswirkungen elterlicher Kontrolle auf die Anpassungsfähigkeit der Kinder größere Unterschiede zwischen den Ländern gibt. Der Einfluss der Erziehung auf die Entwicklung der Kinder hängt auch vom kulturellen Hintergrund ab.“



JOHN SCHULENBERG

Professor für Entwicklungspsychologie am Institut für Sozialforschung, University of Michigan

„Ich habe 1991 an zwei internationalen Konferenzen teilgenommen, die von der Jacobs Foundation gefördert wurden. Beide haben sich als ausgesprochen bedeutsam für meine Karriere erwiesen. Nur rund 50 Wissenschaftler waren dabei, sodass mehr Raum für Interaktionen blieb. Entsprechend viel konnte ich lernen. Die meisten der etablierten Wissenschaftler taten nicht so, als wüssten sie bereits alles, sondern sie gingen aktiv auf uns Nachwuchswissenschaftler zu und baten uns um Feedback zu ihren Ideen.“

Beide Konferenzen bestätigten mich in meiner beruflichen Laufbahn. Bei der Konferenz an der Penn State traf ich den Nachwuchswissenschaftler Jari Nurmi, der gerade einen Artikel darüber veröffentlicht hatte, was die Jugend über die Zukunft denkt. Seine Arbeit veranlasst mich noch heute dazu, über die Bedeutung von Zukunftsorientierung als Widerstandsmerkmal bei Jugendlichen nachzudenken.“

Ich habe von Anfang an mit der Society for Research on Adolescence (SRA) zusammengearbeitet und bin ihr designierter Präsident. Daher weiß ich, dass die Unterstützung und Finanzierung seitens der Jacobs Foundation seit vielen Jahren von großer Bedeutung für die SRA ist. Die Jacobs Foundation hat der SRA geholfen, eines ihrer wichtigsten Ziele zu erreichen: Wissenschaftler, die noch am Beginn ihrer Karriere stehen, zur Teilnahme an unseren Konferenzen zu ermutigen. In ähnlicher Weise unterstützt die Jacobs Foundation unser kleines, aber sicher nicht unbedeutendes Stipendienprogramm. Dank dieser Förderung geht es sowohl der SRA als auch der Forschung zum Verständnis der Jugend deutlich besser.“

# Die Jacobs University in Bremen

DAS INVESTMENT IN DIE BREMER HOCHSCHULE GILT ALS SIGNAL IN DER DEUTSCHEN BILDUNGSLANDSCHAFT. WAS MACHT DIE UNIVERSITÄT SO BESONDERS?



Varun Dadlani: „Ich fand es inspirierend, mit Menschen aus über 100 Nationen auf einem Campus zu leben und zu studieren.“

Welcome, Bienvenue, Bine ați venit... – in insgesamt zwölf Sprachen steht „Willkommen“ auf dem Schild am Eingang der Jacobs University. Es könnten sogar noch zahlreiche mehr sein: Denn auf dem Campus der Bremer Hochschule, die im Herbst 2001 eröffnet wurde, begeben sich über 1330 Studierende aus 109 Nationen. Sie alle studieren hier, im Norden der Stadt, Fächer, deren Abschlüsse dazu befähigen, sich globalen Herausforderungen zu stellen – egal ob die Absolventen in die Energiebranche, den Bildungsbereich, in die Nahrungsmittelindustrie oder den Außenhandel einsteigen möchten.

Die Universität, die sich in den ersten fünf Jahren noch „International University of Bremen“ nannte, will gesellschaftliche Verantwortungsträger formen, die gewappnet sind für Aufgaben in Bremen oder Brüssel, Burkina Faso oder Brasilien.

Seit 2006 ist die Jacobs Foundation der wichtigste Partner des akademischen Großprojekts. Um die Weiterentwicklung der Hochschule zu sichern, investierte die Stiftung 200 Millionen Euro und erwarb eine Zweidrittelmehrheit an den Gesellschafteranteilen. Mit dieser substanziellen Förderung baute die Jacobs Foundation ihr Engagement in Bremen deutlich aus. Schon 2003 hatte die Jacobs Foundation die Einrichtung eines interdisziplinären Forschungsinstituts finanziert, in dem menschliche Lernprozesse untersucht werden – das Jacobs Center on Lifelong Learning and Institutional Development. Und auch künftig will die Stiftung ihr Engagement für die Jacobs University fortsetzen.

In den Bildungserfolgen zahlt sich das Engagement aus: Die englischsprachige private Universität belegt in den Rankings des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) regelmäßig einen der vordersten Plätze. Und auch die Exzellenzinitiative des Bundes würdigt die Jacobs University. So wird die Bremen International Graduate School of Social Sciences (BIGSSS), ein Gemeinschaftsprojekt mit der staatlichen Universität Bremen, mit Fördergeld bedacht.

Aber wie empfinden die Studierenden selbst die Vorzüge der Hochschule? Und was nützt ein Abschluss der späteren Karriere? Ein Alumnus aus Chile erzählt im Folgenden von seinen Erfahrungen.

## WELTMANN AN DER WESER

Ein kleiner Fleck auf der Landkarte, 12.270 Kilometer von seiner Heimat entfernt – das war Bremen vor vier Jahren für Varun Dadlani. Inzwischen ist die Stadt in Norddeutschland für den 22-Jährigen, der aus Santiago de Chile stammt, die neue Heimat geworden. Dadlani,

ein selbstbewusster junger Mann mit gewinnendem Lächeln, arbeitet seit Sommer 2013 in der Personalabteilung von Beck's – jenem Getränkekonzern, der die Bierkultur rund um den Globus repräsentiert. Doch dass Dadlani den Weg hierher gefunden hat, verdankt er wohl seinem Studium an der Jacobs University.

Es waren seine Eltern, die den Impuls gaben. Sie hatten ihrem Sohn zu einem internationalen Curriculum geraten. So machte sich der junge Chilene vor vier Jahren über das Internet auf die Suche nach einem Studienplatz in Europa und stieß auf das Angebot der Jacobs University in Bremen. „Es reizte mich, in einem Land zu studieren, das ich noch nie betreten hatte. Gleichzeitig gefiel mir, dass ich hier trotzdem auf Englisch studieren konnte.“ Von Abenteuerlust gepackt, zog er 2010 in die unbekannte Stadt an der Weser, künftig wollte er hier „Global Economics and Management“ studieren.

„Ich verliebte mich sofort in die Uni“, erinnert er sich. „Den Campus fand ich gleich beeindruckend – der perfekte Ort zum Studieren, mit eigenem Club, Friseur und Café.“ Ermutigt durch die inspirierende Atmosphäre, die entsteht, wenn junge Menschen aus unterschiedlichsten Kulturen zusammen lernen und leben, entfaltete sich Dadlani und wurde zum kreativen Hansdampf in allen Gassen: Er rief den Kunstwettbewerb „Arts Olympix“ ins Leben, der bis heute jährlich stattfindet, und moderierte Sendungen für den Campus-Sender „Radio Achtung“. 2013 wurde er für sein Engagement zum „Student of the Year“ gewählt.

In dieser Zeit entstanden auch erste Kontakte zur lokalen Gesellschaft: Eine Annäherung ermöglichte ein Patenschaftsprogramm, das die Jacobs University anbietet. Dadlani besuchte regelmäßig ein älteres Bremer Paar; er grillte mit ihnen Bratwürste auf dem Balkon und begleitete sie auf klassische Konzerte. Schließlich feierte der Chilene mit der Familie seiner besten Freundin, einer deutschen Kommilitonin, in Hannover Weihnachten unterm Tannenbaum. „Sie haben zu dem Gefühl beigetragen, hier heimisch zu sein. Und durch diese Kontakte habe ich überhaupt erst richtig Deutsch gelernt“, sagt er. Als Dadlani im Juni 2013 seinen Bachelorabschluss geschafft hatte, beherrschte er die Sprache bereits fließend. „Ich habe mich dann bei Beck's beworben – weil ich ein Bierliebhaber bin“, erzählt er. Mit seiner Entscheidung, in Deutschland zu bleiben, ist er kein Einzelfall: Insgesamt 39 Prozent der Absolventen der Jacobs University machen Deutschland nach dem Abschluss zu ihrem Lebensmittelpunkt. Sie haben gute Chancen, denn internationale Fachkräfte sind in den hiesigen Unternehmen begehrte. Allerdings ist aus der Fremde der Einstieg

oft schwer. Meist fehlen den Interessierten die nötigen Deutschkenntnisse und nicht selten auch anerkannte Abschlüsse. Daher setzt die Jacobs University früher an. Sie bietet internationalen Nachwuchstalenten die Möglichkeit, bereits vor Ort zu studieren, und erleichtert ihnen damit den Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt.

Dadlani konnte bereits zwei Monate nach Studienende seinen Job antreten. Mit seinem interkulturellen Weitblick ist er für Beck's ein Gewinn. Seit den Nuller-Jahren gehört der altehrwürdige Bremer Produzent der belgisch-brasilianischen Brauereigruppe Anheuser-Busch InBev, einem Global Player mit Biermarken in 140 Ländern. Daher müssen sich die Beck's-Mitarbeiter inzwischen häufig mit Kollegen an Standorten im Ausland austauschen. Hier kann Dadlani einspringen, weil er sowohl Englisch als auch Spanisch perfekt beherrscht. Und wenn sich auf Absolventenmessen Talente mit internationalem Hintergrund tummeln, repräsentiert der Kosmopolit überzeugend sein Unternehmen.

Doch so weltmännisch er wirkt – seine Zukunftspläne sind vorerst auf Deutschland beschränkt. Womöglich möchte er hier sogar hochhoffiziell Wurzeln schlagen: „Ich überlege, die deutsche Staatsbürgerschaft zu beantragen.“ Vielleicht wird er in den nächsten Jahren nach Berlin oder Köln ziehen, um dort weiterzustudieren oder sich einem Start-up anzuschließen. Es wäre ein nächster Schritt, der der Philosophie der Jacobs University entspricht: Man sollte immer wieder Neuland betreten.

---

## DAS JACOBS CENTER IN ZÜRICH

Wie reift ein Jugendlicher zum Erwachsenen heran – und welchen Einfluss haben dabei gesellschaftliche Bedingungen? Mit dieser Frage beschäftigt sich das Jacobs Center for Productive Youth Development an der Universität Zürich, gegründet 2003, finanziert von der Jacobs Foundation und der Universität Zürich. Bislang war es mit einer Soziologie-Professur ausgestattet. Nun soll das Forschungszentrum im Jahr 2015 um zwei weitere Professuren in Psychologie und in Ökonomie erweitert werden. Beide Stellen werden voraussichtlich ab Frühling 2014 ausgeschrieben. Die Expansion soll das interdisziplinäre Profil des Centers schärfen. Dazu wird dessen jährliches Budget von derzeit 1,3 auf rund 3,2 Millionen Euro aufgestockt.

---

# Vormachen und besser machen

MIT INTERNATIONALEN PRAXISPROJEKTEN HILFT DIE JACOBS FOUNDATION DEN JÜNGSTEN UND LIEFERT VORBILDER FÜR POLITIK UND GESELLSCHAFT



Konkurrenz kann ermüdend sein – oder Impulse liefern. Das gilt auch für das Kräfteressen der Länder im Bildungsbereich, ist Prof. Ernst Buschor überzeugt. „Man darf nicht unterschätzen, für welche Dynamik der globale Wettbewerb der Erziehungssysteme sorgt“, sagt der Professor für Betriebswirtschaftslehre und ehemalige Regierungspräsident des Kantons Zürich. Aber von anderen Staaten ließe sich auch manches lernen. „Die nordischen Länder sind sehr aktiv im Bereich der Frühintegration“, erläutert er. „Und in Kanada und Neuseeland gibt es schon länger die Bildungslandschaften, die darauf abzielen, Schulen und außerschulische Bildungseinrichtungen besser zu vernetzen.“ Als Schweizer Stiftungsratsmitglied der Jacobs Foundation setzt sich Buschor deshalb dafür ein, dass neben selbst entwickelten Programmen für bessere Entwicklungschancen von Kindern und Jugendlichen auch vielversprechende Modelle aus dem Ausland in der Schweiz getestet werden. Mit ihrer Praxisförderung will die Jacobs Foundation relevante Veränderungen im Bereich der Kinder- und Jugendentwicklung voranbringen. In vier Feldern setzt sie Leuchttürme, die – stets durch wissenschaftliche Evaluation geprüft – neue Wege aufzeigen: In Deutschland und der Schweiz baut die Stiftung seit Mitte der 2000er-Jahre ihre Projekte in den Bereichen frühkindliche Förderung und Bildungslandschaften aus und hat diese im „Medium-Term Plan 2011–2015“ auch zum Fokus ihres Engagements gemacht. Denn der Handlungsbedarf ist groß. „Immer mehr Eltern sind auf Betreuungsangebote angewiesen. Zudem kommen zahlreiche Kinder mit ausländischen Wurzeln ohne Deutschkenntnisse in die Schule“, sagt Buschor. Daher lancierte die Jacobs Foundation seit Mitte 2011 in Kooperation mit Kantonen und Gemeinden das Projekt „Bildungslandschaften Schweiz“. Wie das Vorhaben funktioniert, sieht man an der Primarschule Wasgenring. Dort wurden Tagesstrukturen an der Schule geschaffen und die Zusammenarbeit mit der lokalen Kinder- und Jugendarbeit, dem örtlichen Abenteuerspielplatz, der Kirchengemeinde und anderen Akteuren ausgebaut. Durch die bessere Vernetzung entstanden hilfreiche Kooperationen: Die Kinder werden nun umfassender betreut, und die

persönlichen Kontakte erleichtern die Erreichbarkeit der Eltern. „Die vielfältigeren Bildungsmöglichkeiten erhöhen auch die Chancengleichheit“, sagt Buschor. Allerdings müsse, um größere Erfolge zu erzielen, bereits bei den Betreuungsangeboten für die Jüngsten angesetzt werden. Denn Studien haben gezeigt: Frühförderung zahlt sich aus, da sie die höchste Rendite für die Gesellschaft gewährt.

## VERNETZEN UND ZUSAMMENARBEITEN

Auch hier hat die Schweiz im europäischen Vergleich Aufholbedarf. Die Anzahl an Kitas ist zwar gestiegen, aber nicht überall sind die Einrichtungen gut. Für höhere Standards soll daher künftig in der ganzen Schweiz das Qualitätslabel „QualiKita“ sorgen, das die Jacobs Foundation in enger Zusammenarbeit mit dem nationalen Branchenverband kibesuisse initiiert hat.

Besonderen Wert legt die Stiftung zudem auf die Vernetzung von außerfamiliären und familiären Interventionsmaßnahmen: „Primokiz“, ein Programm zur Entwicklung integrierter Konzepte für die frühe Förderung, das die Stiftung 2012 initiiert hat, wird daher in 20 Schweizer Kleinstädten die vorhandenen Angebote koordinieren und verbinden. Für „Primokiz“ werden die vorhandenen Programme in einem Konzept erfasst und mithilfe von Experten gemeinsame Anknüpfungspunkte für weitere Initiativen und Verbesserungsmöglichkeiten geschaffen.

Von der positiven Wirkung solcher Strukturen ist auch Prof. Ulman Lindenberger, Direktor am Berliner Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, überzeugt: „Wir sollten Angebote vom Kompetenztraining für die Eltern über verschiedene Programme in Kita und Kindergarten bis hin zur Einschulung und darüber hinaus wie die Perlen einer Kette miteinander verknüpfen. Dann werden kurzfristige Erfolge auch eher zu langfristigen und dauerhaften Verbesserungen im Leben der Kinder führen“, sagt der Entwicklungspsychologe. Als Stiftungsratsmitglied setzt er sich dafür ein, dass BIKE, ein wissenschaftlich begleitetes Interventionsprojekt, die positiven Folgen koordinierter frühkindlicher

«Die Projekte zeigen, dass man jungen Menschen beim Eintritt in den Arbeitsmarkt eine viel größere Auswahl an Jobs bieten kann, wenn man in den Jahren zuvor ihre Talente gefördert hat.» PROF. MARTA TIENDA



Förderung ermitteln wird. Sobald BIKE von allen Förderern bewilligt wird, sollen in einem Bremer Stadtteil ausgewählte Jungen und Mädchen aus schwierigen Familienverhältnissen bereits ab Babyalter fortlaufend gefördert werden und nach dem „Perlenkettenprinzip“ entsprechende Angebote wahrnehmen. „Anhand einer Kontrollgruppe, die diese Förderung nicht bekommt, wird BIKE anschließend prüfen, welche Unterschiede das koordinierte Vorgehen bewirkt“, erklärt Lindenberger. „Wenn die Erfolge nachweisbar und hinreichend groß sind, kann auf dieser Grundlage auch für bestehende Programme in anderen Regionen eine koordinierte Förderstruktur entwickelt werden.“

### WELTWEIT WIEDERHOLT SICH DAS GRUNDPROBLEM

Wie in der Kinderbetreuung sind in zahlreichen Bereichen vielfach die Strukturen vorhanden, um Kindern und Jugendlichen bessere Zukunftschancen zu ermöglichen. Aber Erfolge bleiben häufig aus, da die pädagogische Qualität der Hilfsangebote oft mäßig ist oder die verschiedenen Akteure nicht zusammenarbeiten. Dieses Grundproblem wiederholt sich weltweit – beispielsweise in Lateinamerika. Dort funktionieren oft Initiativen zur Eingliederung von Jugendlichen in den Arbeitsmarkt nicht effektiv genug.

Für Südamerika hat sich die Jacobs Foundation daher die Förderung von „Life Skills for Employability“ zum Ziel gesetzt, also die Förderung von Fähigkeiten, die für den Einstieg in den Arbeitsmarkt wichtig sind. Denn laut einer Erhebung der International Labour Organization (ILO) waren 2011 auf dem Kontinent über 50 Millionen Jugendliche von der Aussicht auf produktive Jobs ausgeschlossen. Seit 20 Jahren unterstützt die Jacobs Foundation in Lateinamerika Jugendliche, die in schwierigen sozialen Milieus aufwachsen, ihre sozialen und persönlichen Fähigkeiten zu entwickeln. Prof. Marta Tienda, Soziologin an der Princeton University, betont, dass die Integration junger Menschen in den Arbeitsmarkt nicht nur aus sozialen Erwägungen nötig ist: „In Lateinamerika altert die Gesellschaft noch schneller als in den meisten Industriestaaten. Es ist auch aus

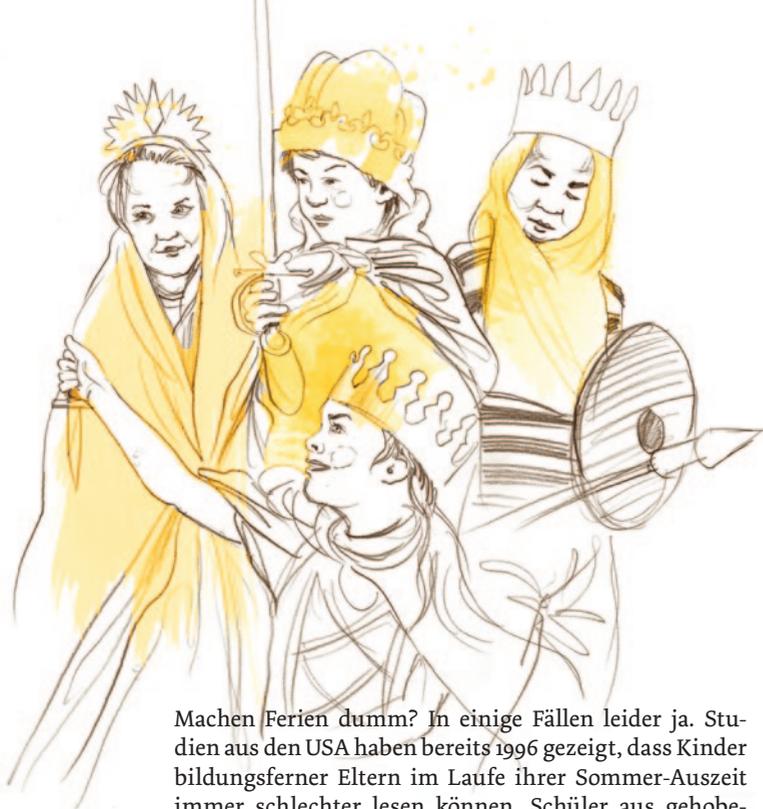
wirtschaftlichen Gründen wichtig, in die Jugend zu investieren.“ Im Stiftungsrat setzt sich die Soziologin seit 1998 für Projekte von Mexiko bis Argentinien ein. Das neueste Engagement: das „Fortalezas“-Programm, das die Jacobs Foundation 2012 gemeinsam mit der Fundación SES angestoßen hat. Es unterstützt in Argentinien, Brasilien und Kolumbien Partnerorganisationen, die Jugendliche aus sozialen Brennpunkten beim Einstieg ins Arbeitsleben begleiten. Experten sollen den Organisationen helfen, ihr Angebot zu professionalisieren. Auch der Privatsektor wird einbezogen, sodass für jeden Teilnehmer zumindest ein Praktikumsplatz zur Verfügung steht. „Die Projekte zeigen, dass man jungen Menschen beim Eintritt in den Arbeitsmarkt eine viel größere Auswahl an Jobs bieten kann, wenn man in den Jahren zuvor ihre Talente gefördert hat“, erläutert Tienda. „Nur auf diese Weise können wir künftigen Generationen die Teilhabe am wirtschaftlichen Wachstum ermöglichen.“

### CHANCEN BIETEN UND HOFFNUNG GEBEN

Dieses Ziel deckt sich im Prinzip mit dem der „Livelihoods“-Programme, die die Jacobs Foundation in Afrika initiiert. Dabei geht es darum, die Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen in ländlichen Regionen zu verbessern. Allerdings ist in Ländern wie Uganda, wo die Jacobs Foundation mit der Hanns R. Neumann Stiftung 2011 das „Youth Development Project“ initiiert hat, oder in Burkina Faso, wo 2012 das DJIGUI-Projekt gemeinsam mit Helvetas/Swiss Intercooperation gestartet wurde, ein anderer Ansatz als in Lateinamerika nötig. Denn in zahlreichen ländlichen Gegenden Afrikas leben die Menschen am Existenzminimum. Viele Kinder gehen nicht zur Schule, weil sie auf den Feldern arbeiten müssen. Und Jugendliche finden auf dem lokalen Arbeitsmarkt keine Anstellung. Das DJIGUI-Projekt bietet daher Neun- bis Zwölfjährigen zunächst eine Grundbildung in Fächern wie Mathematik und Französisch an. Derweil steht für die 13- bis 20-Jährigen berufliche Bildung auf dem Lehrplan, zudem werden sie bei der Suche nach Einstiegsmöglichkeiten auf dem lokalen Arbeitsmarkt unterstützt. „Die jungen Menschen sollen verstehen, dass sie ihr Schicksal in die eigene Hand nehmen sollen. Sie merken dann, dass sie, wenn sie selbst mitwirken, viel mehr erreichen können“, erläutert Auma Obama, die sich im Stiftungsrat der Jacobs Foundation für die Projekte in Afrika engagiert. Denn trotz der Armut gilt auch hier: Bildung ist die entscheidende Voraussetzung, um Kindern und Jugendlichen bessere Chancen zu sichern und ihnen damit „Djigui“ zu geben – in der Julia-Sprache in Westafrika heißt das: Hoffnung.

# Märchenhafter Lernerfolg

KINDERLEICHT - BEI DEN BREMER SOMMERCAMPS WIRD DIE DEUTSCHFÖRDERUNG ZUM FREIZEITSPASS



Machen Ferien dumm? In einige Fällen leider ja. Studien aus den USA haben bereits 1996 gezeigt, dass Kinder bildungsferner Eltern im Laufe ihrer Sommer-Auszeit immer schlechter lesen können. Schüler aus gehobenen Schichten dagegen verfeinern ihr Sprachgefühl in dieser Zeit. Am Ferienende entspricht der Leistungsunterschied zwischen den beiden Gruppen einem Unterrichtspensum von drei Monaten. Ein Effekt, der sich jedes Jahr fortsetzt.

Doch er lässt sich aufhalten: In den USA besuchen förderbedürftige Schüler bereits seit Jahrzehnten Lerncamps, um nicht den Anschluss zu verlieren. Nur in Deutschland gab es bis 2004 – just jene Zeit, als die PISA-Vergleiche Bremen ihr vernichtendes Urteil beschieden – kein vergleichbares Projekt. Obwohl Probleme auch hierzulande für gravierende Unterschiede bei den Bildungschancen sorgen.

Noch heute erinnert sich Willi Lemke, ehemaliger Bildungsminister der Weserstadt, gut an ein denkwürdiges Essen mit Christian Jacobs in dieser Zeit. Auf die Frage, wie Bremen auf die PISA-Schelte reagieren könne, schlug Lemke damals ein Sommercamp nach amerikanischem Vorbild vor. Seine Hoffnung: Das vollkommen neue Projekt würde einen Impuls für die bessere Förderung von benachteiligten Kindern geben.



„Christian Jacobs war sofort begeistert“, erzählt Lemke. Sie einigten sich darauf, dass das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung Berlin zunächst ein pädagogisches Konzept für Grundschüler mit Migrationshintergrund erstellen, überwachen und auswerten sollte, denn bislang gab es in Deutschland weder solide Forschung zur Zweitsprachenförderung noch systematisch entwickelte Förderkonzepte. Die Jacobs Foundation würde das Forschungsprojekt für ein Jahr finanzieren – mit der Bedingung, dass der Bildungsminister bei Erfolg eigene Geldgeber für die kommenden Jahre finde. Das „Jacobs Sommercamp“ war geboren.

In den folgenden Monaten entwickelten die Max-Planck-Experten ein dreiwöchiges Sommerlager und das dazugehörige Forschungsdesign. Die Wissenschaftler um den Bildungsforscher Professor Jürgen Baumert wollten unter anderem untersuchen, ob eine implizite Sprachförderung – also ein pädagogisch angeleitetes Freizeitprogramm ohne Unterricht – allein ausreicht, um die Defizite durch die Ferien auszugleichen. Dazu teilte Prof. Petra Stanat, Psychologin und damals Mitglied in Baumerts Team, die Kinder in zwei Gruppen auf: eine mit Unterricht und eine ohne. Als gruppenübergreifende Aufgabe sollten die Grundschüler ein Theaterstück lernen. Die Forscher des Max-Planck-Instituts stellten einhellig fest: „Ohne expliziten Unterricht bringt die Förderung keinen messbaren Lernzuwachs.“ Das durch einen Deutschkurs begleitete Konzept setzte sich durch – und hat bis heute Erfolg.

## WAS DIE BÜHNE BEWIRKT

Die Erzieherin Yasoda Berkau war 2013 als pädagogische Leiterin bereits zum achten Mal beim Sommercamp. Jedes Jahr ist sie wieder beeindruckt, wie auch die Schüchternen und Stillen auf der Bühne erblühen. „Dieses Jahr hatten wir ein russisches Mädchen dabei, das kam zu uns, ohne ein Wort Deutsch zu sprechen, und stand nur ängstlich am Rand“, erzählt die Erzieherin. „Am Ende



hat es vor dem Publikum seine Rolle bei der Aufführung von ‚Hänsel und Gretel‘ gespielt, als hätte es nie etwas anderes getan.“

Weil die Kinder im Camp schlafen, wächst die Ferien­gruppe in kürzester Zeit zu einer kleinen Familie zusammen. „Je nach Temperament gibt es morgens knackigen Früh­sport oder ein gemütliches Frühstück“, erklärt Berkau. Anschließend besuchen die Acht- bis Elf­jährigen den Deutschkurs.

Doch da kein Schüler in den Ferien gern nachsitzen will, werden die Kinder spielerisch an den Stoff herangeführt. Also wird in einer Stunde jedes Kind zu einem Wort, das mit seinen Freunden Sätze bilden soll. So, ständig in Bewegung, lernen die Jungen und Mädchen die deutsche Satzstruktur. „Wir versuchen, den Schulrhythmus, so gut es geht, aufzubrechen“, sagt Berkau.

Nachmittags werden dann aus den Kindern Schauspieler – für die Jungen und Mädchen neben Schwimmbad und Waldspielplatz der Höhepunkt des Camps. Zusammen mit erfahrenen Theaterpädagogen erarbeiten sie ein Stück, das sie am Ende der Ferien vor ihren Eltern und Klassenkameraden aufführen.

### EIN EFFEKT WIE EIN HALBES SCHULJAHR

Berkau fasziniert, wie sich durch die gezielte Förderung binnen kürzester Zeit Fortschritte bei den Kindern zeigen. Die Erfolge belegten auch die Untersuchungen der Wissenschaftler, die das Projekt durchgehend begleitet haben. Stanats Auswertungen haben ergeben, dass das optimale Ferienprogramm aus einer Kombination von impliziter und expliziter Förderung besteht. „Wir haben gezeigt, dass Zweitsprachenförderung erfolgreich sein kann und eine Kombination aus Spaß und Lernen möglich ist“, resümiert sie.

Und obwohl die Studie den Effekt des Theaterspielens nicht wissenschaftlich aufzeigen konnte, liegt sein Nutzen für den damaligen Leiter des Projekts, Jürgen Baumert, klar auf der Hand: „Weil es Spaß macht! Ohne eine durchgehende, sinnstiftende Beschäftigung wie das Theater wäre das Sommertraining gar nicht überlebensfähig.“

Wie sehr sich das Sommercamp auf die schulische Leistung der Kinder auswirkt, hat selbst manchen Wissenschaftler überrascht. „Ein dreiwöchiges Ferienprogramm mit zwei Stunden Unterricht am Tag hat den gleichen Effekt wie ein halbes Schuljahr“, fasst Baumert die Ergebnisse zusammen. Wichtig sei allerdings, dass die Förderung in der Schule weiterginge.

Gelingt dies, hat das weitreichende Konsequenzen. Schließlich ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein Kind mit Migrationshintergrund auf die Hauptschule versetzt wird, fünfmal höher als bei einem deutschen Mitschüler. Spricht das Kind zugewanderter Eltern hingegen fehlerfreies Deutsch, verdoppelt das seine Chance auf eine höhere Schullaufbahn.

Am Ende des Forschungsprojekts scheint das Kalkül aller Beteiligten aufgegangen zu sein. Neben Bremen – das 2013 das zehnjährige Jubiläum des Sommercamps feierte – haben von Hamburg über Frankfurt bis Nürnberg zahlreiche Städte die Idee des Ferienprogramms zur Förderung von Migranten aufgegriffen.



# Beispiele aus unseren vier Themenschw



## LIVELIHOODS

Fortbildung für den lokalen Arbeitsmarkt:  
Junge Frauen lernen im Süden  
Burkina Fasos im Rahmen des DJIGUI-  
Projekts, traditionelle Kleider, Hosen  
und Jacken zu schneiden.

# verpunkten



## BILDUNGSBIOGRAFIEN

---

Wer nichts versteht, kann nicht lernen: In der „Spielgruppe plus“, die Teil der Bildungslandschaft Oberglatt ist, werden die Kinder in Deutsch gefördert. Nur eins von elf Kindern beherrscht die Landessprache.

---



### **LIFE SKILLS FOR EMPLOYABILITY**

Professionelle Bewerbungsunterlagen für gute Jobchancen: Im Rahmen des „Fortalezas“-Projekts unterstützt eine Trainerin argentinische Jugendliche beim Verfassen ihrer Lebensläufe und Anschreiben.



### FRÜHKINDLICHE BILDUNG

---

Spielen stärkt wichtige Fähigkeiten:  
20 Schweizer Kleinstädte verbinden bei  
„Primokiz“ ihre Angebote zur frühen  
Förderung. So sollen die Entwick-  
lungschancen der Kinder verbessert werden.

---

# Experimentell und offen



„WURUM ES HIER IN ZUKUNFT GEHEN SOLL“ – UNTER DIESEM TITEL WURDE AM 7. SEPTEMBER 2013 DAS JOHANN JACOBS MUSEUM WIEDERERÖFFNET. DER NEUE DIREKTOR ROGER M. BUERGER ÜBER SEINE PLÄNE FÜR KÜNFTIGE AUSSTELLUNGEN

*Herr Buerger, Sie sind seit September 2013 Direktor des Jacobs Museums, das man in Zürich als „Kaffeemuseum“ kennt. Sie wollen es neu ausrichten. Warum?*

Bisher lag der Fokus auf der Kaffeekultur. Wir wollen ihn weiter fassen und die komplexe Geschichte des globalen Handels erzählen. Es geht darum, nicht nur Gegenstände in Glasvitrinen auszustellen, sondern auch darum, Ideen vorzustellen, zum Beispiel den Export der westlichen Moderne. Erforscht man die Handelswege, geht es nicht nur um Kolonialismus, sondern um Abenteuer, Wirren und Zufälle.

*Bleibt der Kaffee dennoch Teil der neuen Ausstellungen?*

Der Kaffee ist beiläufiger Teil der Geschichten, die wir erzählen, er fließt sozusagen in die Fußnote. Wir wollen zeigen, wie die Globalisierung unsere Welt verändert hat und wie durch den internationalen Handel Migrationsgeschichten geschrieben wurden, die uns bis heute beeinflussen.

*Sie sind bekannt dafür, Ihre Ausstellungen experimentell zu gestalten, und beziehen das Publikum ein. Werden Sie das auch im Jacobs Museum tun?*

Wir wollen uns nicht allein das Hirn zermartern, sondern offener arbeiten, indem wir Ausstellungen mit denen entwickeln, die sie sich später anschauen. Unser Ziel ist, dass Kunst nicht bloß konsumiert wird. Die Arbeit mit dem Publikum fängt jetzt erst an. Doch wir möchten zum Beispiel Jugendliche einbeziehen, die wissen wollen, wo Einzelteile ihres Smartphones herkommen, oder Migranten, die selbst auf den Handelswegen unterwegs waren. Dabei bleiben wir unserem wissenschaftlichen Anspruch treu.

*Teil der Eröffnungsausstellung ist die Arbeit der Filmemacherin Maya Deren. Warum ist diese wichtig, wenn Sie globale Handelswege beschreiben wollen?*

Maya Deren hat als Kind ihre Heimat Russland in Richtung USA verlassen, also schon damals eine Schwelle in eine unbekannte Kultur überschritten. 1947 fuhr sie nach Haiti. Die Insel war eine Schlüsselkolonie der Franzosen und eine vom Kaffee geprägte Kultur. Aber viel wichtiger ist für uns, dass Deren sich in die Voodoo-Kultur einführen ließ und davon fünf bis sechs Stunden Filmmaterial mitbrachte. Die Künstlerin ist in die fremde Lebenswelt eingetaucht, wie auch heute

Migranten Teil unserer Gesellschaft werden. Die Aufnahmen zeigen die Kultur und religiöse Zeremonien dieser Zeit – und verdeutlichen zugleich den Einfluss der Kolonialherren.

*Was passiert jetzt mit diesen Filmen?*

Die Bänder lagerten über Jahrzehnte ungeschnitten in New York – in Kaffeedosen. Wir lassen sie nun restaurieren, denn Deren ist eine Schlüsselfigur der westlichen Moderne und hat in Haiti künstlerisches Neuland betreten. Nie zuvor hat eine westliche Dokumentarfilmerin die karibischen Kulturen auf diese Weise in bewegten Bildern dargestellt. Die Wiederaufarbeitung des Materials ist unsere Nische, denn viele der großen Museen haben ihre Forschungsabteilungen geschlossen – es ist ihnen zu teuer geworden. Solche historischen Tiefenbohrungen bieten aber einen Zugang, mit dem wir an aktuelle Migrationsgeschichten anknüpfen können. Auch heute verlassen viele Menschen ihre Heimatländer. Indem wir eine Brücke zwischen Vergangenheit und Moderne schlagen, erzählen wir die Geschichte der Gegenwart.

*Mit welchen Exponaten wollen Sie darüber hinaus arbeiten?*

Wir können für unsere Arbeit drei Ressourcen nutzen: zum einen die umfangreiche Sammlung des Museums, darunter Grafiken, Figuren und die Bibliothek mit mehr als 5000 Werken zur Geschichte des Kaffees. Wir verwenden die alten Exponate, stellen sie aber in einen neuen Kontext. Dafür müssen wir noch mehr über sie herausfinden. Zum anderen bekommen wir Leihgaben aus dem Verbund mit größeren Museen. Dieser Netzwerkcharakter ist sehr wichtig für ein kleines Museum wie unseres. Und drittens beauftrage ich zeitgenössische Künstler, die sich selbst auf die Handelswege begeben und deren Kunstwerke vielleicht eines Tages Teil unserer Sammlung werden.

*Das Jacobs Haus wurde in den letzten zwei Jahren aufwendig umgebaut und inhaltlich neu ausgerichtet. Was hat sich verändert?*

Das Haus wirkte vorher unentschieden und zum Teil veraltet. Inzwischen hat der Architekt Quintus Miller es sehr gut gegliedert und eine gewisse Ironie hineingebracht. Beispielhaft dafür ist die klassizistische Säule, die Miller belassen hat, aber kombiniert mit dem hypereleganten Geländer im Treppenhaus, das alle Etagen miteinander verbindet. Von ihm geht ein extremer Schwung aus, der wie ein Windstoß durchs Haus weht. Jetzt sind die Räume eine kompakte Einheit. Das Haus atmet, die Menschen halten sich gerne hier auf. Das Problem vieler Häuser, wie es dieses vorher war, ist die schwierige Balance zwischen ihrer Geschichte und der Gegenwart. Der Architekt hat beide gekonnt verbunden. Insofern passt das renovierte Haus gut zum neuen Ansatz des Museums.



Teile der Kaffeeservice-Sammlung wurden im Museum schräg an die Wand gehängt. Es kommt immer darauf an, wie man Exponate präsentiert.

### DAS JACOBS HAUS

Die Villa am Seefeldquai 17 in Zürich wurde im Jahr 1913 als repräsentatives Wohnhaus erbaut. Seit den Achtzigerjahren ist sie Sitz der Jacobs Foundation und beherbergt das Johann Jacobs Museum. 2011 erhielt das renommierte Architekturbüro Miller & Maranta den Auftrag zur Umgestaltung der Villa. Im Jahr 2013 wurde das Haus feierlich wiedereröffnet. Für Besucher ist es ein besonderer Lernort: In Foren, Vorträgen und Workshops werden Ergebnisse aus Stiftungsprojekten präsentiert und mit Fachleuten aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft sowie der interessierten Öffentlichkeit diskutiert.

# Was uns bewegt



DIE SCHULEN IN GENÈVE UND BASEL  
HABEN EUROPaweIT DEN HÖCHSTEN  
ANTEIL AN FREMDSPRACHIGEN  
KINDERN UND JUGENDLICHEN

## 59 MIO.

KINDER ZWISCHEN 6 UND 10 JAHREN  
ARBEITEN IN AFRIKA SÜDLICH DER  
SAHARA



IN LATEINAMERIKA SIND RUND

## 50 MIO.

JUGENDLICHE VON DER AUSSICHT AUF  
PRODUKTIVE JOBS AUSGESCHLOSSEN

## 20,3 %

DER JUGENDLICHEN IN  
LATEINAMERIKA MACHEN  
KEINE AUSBILDUNG

## 8,6 %

ALLER HERANWACHSENDEN IN  
DEUTSCHLAND HABEN LANGJÄHRIGE  
ARMUTSERFAHRUNGEN GEMACHT



SCHÄTZUNGEN ZUFOLGE WERDEN ÜBER

## 500 MIO.

KINDER WELTWEIT JEDES JAHR OPFER VON GEWALT

# Was wir bewegen

DIE JACOBS FOUNDATION ENGAGIERT  
SICH AKTUELL IN

123

FORSCHUNGS- UND  
PRAXISPROJEKTEN WELTWEIT



SEIT DER GRÜNDUNG HAT DIE JACOBS FOUNDATION  
MITTEL IN HÖHE VON RUND

500 MIO.

SCHWEIZER FRANKEN  
BEWILLIGT

40 MIO.

SCHWEIZER FRANKEN BETRUG DAS  
JAHRESBUDGET DER STIFTUNG 2013

87

NEUE PROGRAMME UND PROJEKTE  
WURDEN 2012 BEWILLIGT,  
DARUNTER

32

FORSCHUNGSPROJEKTE  
UND

31

INTERVENTIONSPROGRAMME

WISSENSCHAFTLER AUS  
WELTWEIT

8

LÄNDERN NAHMEN AN DER  
MARBACH KONFERENZ 2013  
TEIL



AKTUELL WERDEN  
PRAXISPROJEKTE IN

9

LÄNDERN WELTWEIT  
VON DER JACOBS FOUNDATION  
UNTERSTÜTZT



200 MIO.

EURO INVESTIERTE DIE JACOBS FOUNDATION  
IN DIE INTERNATIONAL UNIVERSITY BREMEN.  
ES IST IN EUROPA DIE BISHER GRÖSSTE PRIVATE  
UNTERSTÜTZUNG IM BILDUNGSBEREICH



DIE FÖRDERSUMMEN LIEGEN BEI FORSCHUNGS-  
UND PRAXISPROJEKTEN ZWISCHEN

10.000

UND

4,1 MIO.

SCHWEIZER FRANKEN

DAS STIFTUNGSVERMÖGEN  
HAT SICH SEIT 2001

3

VER FACHT

UND BETRÄGT RUND

4,5 MRD.

SCHWEIZER FRANKEN

Herausgeber:  
JACOBS FOUNDATION  
Seefeldquai 17  
CH-8034 Zürich  
Projektleitung:  
ALEXANDRA GÜNTZER  
Bildrecherche:  
SYLVANA VOLKMANN

Verlag:  
TEMPUS CORPORATE GmbH –  
Ein Unternehmen des ZEIT Verlags  
Büro Berlin:  
Askanischer Platz 3  
10963 Berlin  
Büro Hamburg:  
Pressehaus, Buceriusstraße,  
Eingang Speersort 1  
20095 Hamburg  
Geschäftsführung:  
ULRIKE TESCHKE,  
MANUEL J. HARTUNG

Projektmanagement:  
STEFANIE EGGERS  
Textchef:  
ROMAN HEFLIK,  
BETTINA SCHNEUER  
Redaktionsleitung:  
XENIA VON POLIER  
Mitarbeit:  
CAROLA SONNET,  
HOLGER FRÖHLICH,  
PHILIP WURM  
Gestaltung:  
KAI KULLEN  
Bildredaktion:  
BEATRICE JANSEN  
Herstellung:  
THORSTEN BASTIAN (verantw.),  
DIRK SCHMOLL  
Druck: G. PESCHKE GMBH  
Schatzbogen 35, 81805 München

Illustrationen: JULIAN RENTSCH  
Bildnachweis: JACOBS FOUNDATION,  
S. 13 o.r. NPHT Kurzthaler, S. 16 o.r. Arne Mayntz,  
S. 18 o.r. & u.l. Copyright R C Dürr - EBP, S.  
20 Ute Grabowsky/photothek.net, S. 21 Ute  
Grabowsky/photothek.net, S. 22 NIEER, S. 23  
NIEER, S. 24 Quelle: Schloss Marbach, S. 26  
Arne Mayntz, S. 37 Copyright R C Dürr - EBP

---

## **DER STIFTUNGSRAT**

AMTIERENDE MITGLIEDER

### **DR. JOH. CHRISTIAN JACOBS**

Investor und Stiftungsratspräsident

### **LAVINIA JACOBS**

Kunstberaterin

### **NATHALIE JACOBS**

Journalistin

### **DR. HANS AMBÜHL**

Generalsekretär der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK)

### **PROF. ULMAN LINDENBERGER**

Direktor am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung

### **DR. OLAF VON MAYDELL**

Partner bei Schomerus & Partner

### **DR. AUMA OBAMA**

Vorstandsvorsitzende der Sauti Kuu Foundation

### **PROF. MARTA TIENDA**

Soziologin  
Princeton University

### **PROF. LAURA TYSON**

Wirtschaftswissenschaftlerin  
University of California

## **DIE GESCHÄFTSFÜHRER**

DER JACOBS FOUNDATION

### **DR. LÁSZLÓ NAGY**

(1989–1995)

### **THEO BRENNER**

(1995–2006)

### **DR. BERND EBERSOLD**

(2006–Ende 2012)

### **SANDRO GIULIANI**

(seit 2013)

---

**Jacobs Foundation**

Seefeldquai 17  
Postfach  
CH-8034 Zürich

[www.jacobsfoundation.org](http://www.jacobsfoundation.org)

